

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1928

14.5.1928 (No. 133)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt. Mh. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Samstag und Sonntag 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familienkreis, Aus der hiesigen Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Mähr. Tischreden, „Militärische Woche“, Gesellschaftliche, Redaktionen u. Verlag: Eisenstr. 17-21
Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Druckadresse: Beobachter, Postfachkonto: Karlsruhe 4344

Anzeigenpreis: Die 9 gepaltene 30 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg., die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 30 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsm. Einziehung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schlag der Anzeigenannahme 1/2, Uhr

№. 133 (3 Seiten)

Karlsruhe, Montag, den 14. Mai 1928

66. Jahrgang

In Kürze

Die Bremenflieger sind, von Chicago kommend, wohlbehalten in Milwaukee gelandet.

Der Colmarer Prozeß wird im Ausland für Frankreich sehr schlecht beurteilt.

In Freiburg wurde die Memmingerische Woche beendet.

Das Zeitbankett der Presse

Köln, 14. Mai. Am Samstagabend fand anlässlich der Eröffnung der Presse ein Zeitbankett statt. Der Reichskommissar der Presse, Reichsminister a. D. Dr. Kütz, sprach im Auftrage der Reichsregierung und betonte, daß die internationalen Verhältnisse und die internationalen Gemeinschaftsbedürfnisse immer stärker werden. Der russische Botschafter Krezinski als ältester anwesender Botschafter bezeichnete in seiner Ansprache die Presse-Ausstellung als eine wichtige Etappe auf dem Wege der Entwicklung der internationalen Verständigung. Der amerikanische Botschafter Shurman betonte die Verantwortung der Presse und hob hervor, daß die Ausstellung einen Beweis für den guten Willen einträchtigen Zusammenarbeitens sei. Der Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, behandelte die Zusammenarbeit zwischen Völkerbund und Presse. Die Presse, so führte er aus, ist der hervorragendste Verbündete des Völkerbundes bei seinen Bestrebungen, die Mission einer friedvollen Zusammenarbeit zum Zwecke der Erhaltung des Friedens zu erfüllen. Die Ausstellung entspreche mit ihrer Wirkung, gegenseitiges Verständnis und bessere Beziehungen zwischen den Völkern zu fördern, dem tiefen inneren Geiste des Völkerbundes. Der spanische Botschafter gab dem Wünsche Ausdruck, daß die Ausstellung stets eine Bestätigung der deutsch-spanischen Sympathien sein möge, deren Ausdehnung auf sämtliche Verbündete und befreundete Staaten Spaniens selbst mit ganzem Herzen ersehne.

Die Bremenflieger in Chicago

Chicago, 14. Mai. Die Bremenflieger hatten in Chicago einen begeisterten Empfang. Er wird als einer der größten und spontantesten Kundgebungen in der Geschichte der Stadt bezeichnet. Gouverneur Small fuhr in dem Festzuge mit, an dem auch Militär teilnahm. Die Flieger legten an den Denkmälern von Washington, Lincoln und Goethe Kränze nieder. Sie folgten dann einer Einladung des deutschen Generalkonsuls zu einem Empfang, an dem auch der Bürgermeister von Chicago und Professor Junkers mit seiner Gattin teilnahmen.

Der deutsche Botschafter bei den verhafteten deutschen Ingenieuren

Moskau, 14. Mai. Der deutsche Botschafter, Graf Brockdorff-Rantzau, besuchte am Freitag die verhafteten deutschen Ingenieure, um sich von ihrem Befinden persönlich zu überzeugen. Der Botschafter gab den angeklagten deutschen Ingenieuren vor Beginn des Prozesses die Versicherung, daß die Reichsregierung im Rahmen des Möglichen alles tun werde, um ihnen den erforderlichen Schutz und Hilfe anzudeuten zu lassen.

Reise des Sohns Lord Rothermeres nach Ungarn

Paris, 14. Mai. In Le Bourget ist gestern mittag der Sohn Lord Rothermeres mit einem Flugzeug in Begleitung von sechs Mitarbeitern aus London kommend eingetroffen. Er wird sich morgen über München nach Budapest begeben. Das Flugzeug führt die dänische und ungarische Flage mit der Aufschrift „Grüß dem ungarischen Volke“. Der Sohn Lord Rothermeres erklärte, daß er einer Einladung der ungarischen Regierung Folge leistete, die ihm für die Aktion seines Vaters zu Gunsten Ungarns danken und ihm eine hohe Auszeichnung überreichen wolle.

Am den Fortbestand des Konfordsats im Elbe

Paris, 14. Mai. Die führenden katholischen Kreise Frankreichs, unpolitisch organisiert in der F.A.C.

Bernichtendes Urteil des Auslandes über den Colmarer Prozeß

(Eigener Bericht)

London, 12. Mai.

Der Pariser Korrespondent des „Manchester Guardian“ sagt zum jetzigen Stande des Colmarer Prozesses, einige französische Blätter, die gute Witterung besitzen, seien jetzt schon von der französischen Justiz abgerückt, die das Bedürfnis nach einer Blamage empfinde. Ihr Kronzeuge sei ein Polizeikommissar, der sich einen „roten Rock“ verdienen wolle, aber von der Geschworenengbank her zur Ordnung gewiesen wurde. Diese Geschworenen mit lauter elsässischen Namen hätten kategorisch erklären lassen, sie wollten keine alten Dinge, sondern endlich konkrete Beschuldigungen wissen. Die Geschworenengbank sei schon mit ihrem Urteil fertig.

Der Pariser Korrespondent des „Daily Telegraph“ spricht von einem Prozeß, der feiner ist und der sich nicht über das Niveau einer Zeitungspolemik erhebt.

In der „Evening News“ wird die Ueberzeugung ausgesprochen, daß die Jury (die Geschworenengbank) in weniger als fünf Minuten ihr „Nein“ auf die Schuldfragen gesprochen haben wird.

Aus deutschen nationalistischen Kreisen hört „Daily Express“, daß man dort gar kein Interesse an dem Colmarer Prozeß nimmt. Ueber die Behauptung, daß deutsches Geld im Elsch gegeben worden sei, gehe man lächelnd zur Tagesordnung über. Das Verhalten der Elschier beim Waffenstillstand und schon etwas vorher sei nicht derart gewesen, daß es deutsches Geld wert gewesen sei.

Die holländischen Blätter

Soweit sie Spezialberichterstattung aus Colmar organisiert haben, betrachten darin die Auslagen des „Belastingen“-Büro als „Kombinationen“, die ein europäischer Gerichtshof überhaupte nicht als Prozeßmaterial bewerten sollte. Der katholische „Maasbode“ meint, die französischen Versprechungen beim Waffenstillstand seien nicht eingehalten worden, und man habe über sie hinweg Experimente der „Assimilierung“ machen wollen, die selbgeschlagen seien und Poincaré die neuen Versprechungen von Metz abnötigten. Der „Corriere d'Italia“ bespricht das elsässische Problem und stellt sich dabei ganz auf die Seite der von Abbe Haegy geleiteten elsässischen Tagespresse.

Der französische Uebernationalismus und die Poincaré-Reden

(Eigener Drahtbericht)

Paris, 14. Mai.

Das faschistische Blatt „Avanti“ begrüßt die Erklärung Poincarés, wonach von Elsch-Lothringen auch nicht ein Stückchen abgetreten und ebensowenig die Bildung eines neu-

dem katholischen Nationalverband, erklären zu der Rede Poincarés in Metz, sie sei eine festerliche Verpflichtung, den Fortbestand des Konfordsats in den drei wiedergewonnenen Departements zu wahren und zwar solange, als eine Mehrheit den Fortbestand fordert. Die diesmaligen Wahlen hätten unbedingt gezeigt, daß dieser Wunsch von der Mehrheit der drei Departements ausgehe. Das Konfordsat bleibe also in Kraft. Auf Grund der Versicherung Poincarés werde nun bei den Elsch-Lothringern wieder Beruhigung einziehen. Der „Kriebe von Metz“ sei geschlossen, und ihn müßten auch die Linksparteien respektieren, die mit Poincaré auf Grund einer durchgreifenden Finanzreformidee gewählt worden seien.

Deutsche Flüchtlinge aus der Fremdenlegion

(Eigener Bericht)

London, 14. Mai.

Nach Blättermeldungen hat ein in Plymouth eingetroffener holländischer Dampfer 6 deutsche Flüchtlinge aus der Fremdenlegion gebracht, die aus Französisch-Guyana auf holländisches Gebiet geflüchtet waren. Schon in der letzten Woche waren einige Flüchtlinge eingetroffen.

tralen Staates geduldet werde, es bemerkt aber dazu, Poincaré habe seit zwei Jahren nur Augen für den Franken. Sein elsässisches Programm lege aber eine starke Armee und eine feste Diplomatie voraus. Die starke Armee könne den Elschern begreiflich machen, daß es besser sei, bei Frankreich zu bleiben. — Die Auslassungen des Blattes sind umso bemerkenswerter, als die Kreise der Gruppe Marin, des rechtsstehenden Republikanismus, im „Avenir“ ihr Organ erblickten.

Die „Action Française“ behauptet, die französische Staatsanwaltschaft habe durch den Zeugen Bauer den Beweis dafür geliefert, daß der Widerstand gegen die „Anpassung“ des Elsch an Frankreich von Rom ausgehe. Der sozialistische „Quotidien“, ein politischer Antipode zu der „Action Française“, behauptet das gleiche und fordert ein Einschreiten gegen Abbe Haegy, der die „Seele des Widerstandes“ sei.

Die faschistische Presse und der Frauenport

(Eigener Bericht)

Mailand, 14. Mai.

Bis jetzt ist in der faschistischen Presse noch mit keinem Wort der an der Spitze des „Miseratore Romano“ erschienene Erlaß des Papstes an den Kardinalvikar von Rom bezüglich des athletischen Sportes der Frauenwelt erwähnt worden. Dagegen wird die Ansprache Mussolinis an die weiblichen Sportvereine erwähnt, worin von der „Größe, Kraft und Macht“ der Frauen die Rede ist. Außerdem stellt die „Tribuna“ in Aussicht, daß im Amtsblatt der faschistischen Partei eine größere Auslassung Mussolinis über den Frauenport erscheinen wird. Darin soll gezeigt werden, wie die Frauenwürde durch diese turnerischen Übungen noch gehoben und die Frau zu einem gefunden, selbständigen Wesen gemacht wird.

Reform des italienischen Heeres

(Eigener Bericht)

Mailand, 14. Mai.

Mehrere Blätter melden, daß das italienische Infanteriebataillon in Zukunft aus vier Kompanien von je 250 Mann (statt bisher 160 Mann) bestehen wird, jedoch die Stärke der französischen Kompanien erreicht wird. Jede Kompanie wird aus vier Zügen bestehen. Ein Zug führt die schweren Maschinengewehre. Die drei anderen Züge zerfallen in je vier Gruppen, nämlich eine Gruppe von 15 Mitrailleuren und drei Gruppen von je 14 Gemeindefüßern. Jeder Infanterist ist mit Handgranaten ausgerüstet. Die Neuordnung soll besonders „mit Rücksicht auf die gebirgigen Grenzen Italiens“ erfolgt sein.

Um die Erhaltung der helgoländer Düne

Helgoland, 14. Mai. Die Differenzen zwischen Helgoland und Preußen, die aus der Diskussion über die Erhaltung der Düne entstanden sind, stehen, wie die Blätter melden, vor der Beilegung. Preußen hat auf Ersuchen Helgolands einen großzügigen Vertrag entworfen, der der Gemeinde Helgoland soeben zugegangen ist. Der Entwurf geht über die früheren Vorschläge hinaus; er berücksichtigt auch den inzwischen vergrößerten Landverlust auf der Düne und sieht eine Schutzmauer von der Landungsbrücke der Insel bis zum Nordstrand vor, die der Gemeinde als Strandpromenade Nutzen bringen soll. Preußen bringt dazu bei sofortigem Baubeginn im Laufe von wenigen Jahren 3,5 Millionen RM auf. Die Fertigstellung der Bauwerke im Rohbau kann noch in diesem Jahre erfolgen.

750 Jahre Klosterkirche Maulbronn

Maulbronn, 14. Mai. Am 14. Mai 1178 wurde nach der ältesten Ueberlieferung die Maulbronner Klosterkirche eingeweiht. Es sind also nun 750 Jahre, daß im Maulbronner Tal dieses ehrwürdige Gotteshaus existiert.

„Der katholische Klerus u. der Gegenwartstaat“

Eine Würdigung von Dr. Josef Schöfer.

Im Oktober letzten Jahres hielt die Marianische Priesterkongregation zu Freiburg und Karlsruhe einen Hochschulkurs ab. Dort hatte der als Moral- und Staatsphilosoph bekannte Professor Dr. Tischleder aus Münster ein Hauptreferat. Es fand dort das lebhafteste Interesse der Teilnehmer. Allgemein wurde der Wunsch laut, die Vorträge in Buchform zugänglich gemacht zu erhalten. Dem Verlangen ist nun entsprochen. Unter dem in der Ueberschrift wiedergegebenen Titel sind die Vorträge in bedeutend erweiterter Form bei der in Freiburg soeben erschienen.

Die neue Zeit hat eine große Zahl von staatsphilosophischen Fragen von größter Wichtigkeit gestellt. Der Klerus kann an ihnen so wenig wie der berufene Staatsmann und der aktive Politiker vorbeigehen. Sie fordern eben eine Antwort. Darum kann man es nur begrüßen, wenn die Wissenschaft die großen Gedanken alter bewährter Staatsphilosophen mit Bezug auf unsere Zeitverhältnisse darlegt und sich mit den gegenwärtigen Problemen auseinandersetzt. Aristoteles, Augustinus, Thomas von Aquin, Suarez, Ketteler, Leo XIII. sind Autoritäten, die mit ihren Lehren vom Staat sehr wohl Beachtung verdienen. Sie kommen bei Tischleders neuem Buch in reichem Umfang zur Geltung. Es gibt auch Staatsphilosophen, die der eben angedeuteten Linie nicht folgen, wie Hegel und andere. Die Gegenwart steht weithin unter ihrem Einfluß. Darum gilt es, sich mit ihnen auseinander zu setzen.

Der erste Teil des Buches behandelt das Thema: „Der Klerus und die staatspolitischen Fragen und Aufgaben im Gegenwartstaat“, näherhin 1. „Sinn und Zweck des Staates im Lichte des Naturrechts und des Christentums“, 2. „Die Folgen und Folgerungen aus dem organischen Staatsgedanken für den Gegenwartstaat“, 3. „Sinn und Tragweite des Bekenntnisses zur neuen demokratischen Staatsform nach katholischer Auffassung“. Dieses letzte Kapitel gibt dem Verfasser Gelegenheit sich mit dem Heidelberger Staatsphilosophen, Herrn Dr. Sellpach, und seinem bekannten Wort von Breslau auseinander zu setzen, als ob die Katholiken wohl „Bürger“, nicht aber „Bürgern“ des neuen Volksstaates sein könnten. (Seite 59 ff.) Sellpach hat in seinem Buche, „Politische Prognose“ dieses sein mehr wie auffallendes Wort vor „Missverständnissen“ zu schützen und zu begründen gesucht. Damit bekam Tischleder die nötige Unterlage zur wissenschaftlichen Auseinandersetzung. Er führt sie in einer so sieghaften Weise, daß man Seite um Seite mit größtem Interesse liest. Ich habe mich selbst auch gefragt, wie mag doch Herr Dr. Sellpach zu dem uns fränkenden Wort, das so sehr an die „Mittkammer des Kulturkampfes aller Zeiten, besonders des deutschen der siebenziger Jahre“ erinnert (S. 69), wohl gekommen sein. Die Neigung zu geistvollen Formulierungen gibt keine vollwertige Antwort. Es sind bestimmte philosophische Anschauungen, die sein Denken beherrschen und es ist eine diesem gegenüber allzusehr zurücktretende Kenntnis der staatsphilosophischen Gedankenwelt des Katholizismus, was hier eine bedenkliche Rolle spielte. Es ist heute auch nicht jedermanns Sache, die Folianten der großen Staatsphilosophen zu studieren. Nun gibt es aber doch sekundäre Werke, die ihre Gedanken uns näher bringen. So hat auch Suarez seinen staatsphilosophischen Interpretationen gefunden. Jedenfalls hat Tischleder selbst ein Verdienst, den Zugang zu den großen Staatsphilosophen des Katholizismus wesentlich erleichtert zu haben. So wäre es unschwer möglich gewesen, daß die staatsphilosophische Gedankenwelt des Katholizismus richtig hätte festgestellt werden können. Diese Feststellung hätte uns wohl vor dem unglücklichen Wort von Breslau bewahrt.

Der zweite Teil des angezeigten Buches befaßt sich, mehr und mehr sich den aktuellen Dingen zuwendend, mit dem Thema: „Der Klerus und die religions- und kirchenpolitischen Fragen und Aufgaben im Gegenwartstaat“. Hier geht die Schlußfrage allen anderen wenn nicht etwa an grundsätzlicher Wichtigkeit, so doch sicherlich an praktischer und aktueller Bedeutung voran. Wir haben keinen Anstoß an philosophisch tiefen Orientie-

Abchluss der Alemannischen Woche

rungen; ebenso wird man sagen dürfen, daß auch in der Schulfrage noch vieles nachzuholen und für die Zukunft zu leisten sein wird. Darum kann man nur wünschen, daß derlei Darlegungen, die auf dem gegenwärtigen Stand der Gesetzgebung und der Sachlage abgestimmt sind, von tüchtigsten richtig studiert, überdacht werden, damit sie in der Lage sind, andere, vorab die gläubigen Eltern sachgemäß zu orientieren. Baden ist Simultanschuland. Das Bestreben vieler geht dahin, dieses liberale Schulideal ganz Deutschland aufzuzwingen. Wir haben mit der Schulomnipotenz des Staates zu ringen und die natürlichen Rechte der Eltern zu verteidigen. Hier gilt es klar zu sehen, die Sache sehr ernst zu nehmen und rechtzeitig zu handeln. Das Buch von Tischler wird da recht gute Dienste tun. Im Interesse der Sache soll es darum wärmstens empfohlen sein. Daß auch Herr Hellbach von dem pädagogischen Wert der Simultanschule seine kritische Meinung hat, ist aus seinem Buch, Wesensgestalt der deutschen Schule S. 11 bekannt. Tischler weist S. 158 darauf hin und nennt die dortigen Ausführungen „ein vernichtendes Urteil vom pädagogischen Standpunkt aus. Paulsen, der bekannte Philosoph an der Berliner Hochschule, sicher ein liberaler Mann, sprach sich, wie Tischler Seite 158 zeigt, über die Volkstümlichkeit der Simultanschule also aus:

„Für die Simultanschule oder, wie man sie nicht ohne Grund genannt hat, die doppeltkonfessionelle Schule, vermochte sich im Grund kein Mensch zu erwärmen. Es ist eine unter Umständen, bei stark gemischter Bevölkerung, zweckmäßige Auskunft, aber es ist für niemand das Schulideal, nicht für die konfessionell Empfindenden: der konfessionelle Protestant sowenig als der Katholik wird gerade den Wunsch hegen, seine Kinder in eine konfessionell gemischte Schule zu schicken, um sie je nachdem auch von anders konfessionellen Lehrern unterrichten zu lassen; nur nicht für die Konfessionslosen und Religionslosen: Sie werden einen interkonfessionellen oder überhaupt keinen Religionsunterricht wollen.“

Wenn der Liberalismus dennoch so arg für die Simultanschule schwärmt, so kennt man die wahren Gründe. Dieser, der Führer der Nationalliberalen und Referent über das Gesetz von 1876, hat es deutlich genug ausgesprochen. Wenn das gesteckte Ziel in Baden nicht in allweg erreicht werden konnte, so sind die Väter des Gesetzes unschuldig daran.

Das Buch von Tischler wird in erster Linie dem Klerus zur Orientierung in so vielen staatspolitischen Fragen dienen; es wird ihm aber auch ein willkommenes Hilfsmittel sein bei den vielfachen Aufklärungs- und Schulungsarbeiten in den verschiedenen Vereinen. Daß es hier ernste Aufgaben, ja wichtige Pflichten gibt, kann nicht bestritten werden. Niemand muß ein feineres Verständnis für die Verantwortung und Verantwortung des Katholizismus zur Mitwirkung an den staatspolitischen Problemen der Gegenwart, besonders des deutschen Gegenwartsstaates, haben als der Klerus, dessen Daseinsberechtigung damit steht und fällt, daß er sich nicht lediglich als fakultätsdienenden Kultusdiener, sondern als Salz der Erde, nicht als Licht unter dem Scheffel, sondern als Licht der Welt, als das öffentliche

Freiburg i. Br., 14. Mai. Den Abschluss der alemannischen Woche bildete am Sonntag vormittag eine von der Stadtverwaltung Freiburg und den Freunden des Heimatdichters Emil Götts veranstaltete Gedächtnisfeier an dessen Grabe auf dem Hauptfriedhof. Die kurze eindrucksvolle Gedenkfeier wurde eingeleitet und abgeschlossen durch Gesangsvorträge der Concordia. Vor einem Kreise von Verehrern des Dichters und Vertretern der Stadtverwaltung, darunter Bürgermeister Dr. Hofner, hielt Stadtrat Grumbach eine kurze herzliche Gedenkrede, in der er Emil Götts mehr als den Menschen schilderte, der einsam, mißverstanden und in bescheidenen Verhältnissen durch ein ihm kaltes Leben gegangen sei. Der Redner brachte Abschnitte aus Götts Leben, die ihn sowohl als den Dichter wie auch als den stets hilfsbereiten Unterstützer und Förderer aller Mißverstandenen und um Verständnis Ringenden zeigten. — Die Stadtverwaltung hat am alten Grabe Götts einen Gedenkstein mit einem Worte Götts aufgestellt. Auf dem alten Grabe waren neben zahlreichen Blumenkränzen einige Kränze, von denen einer das Wappen der Stadt Freiburg in seinen Schleifen trug niedergelegt.

Die Alemannische Woche fand mit dieser erhabenen Gedächtnisfeier einen würdigen Abschluss. Nachmittags fanden sich zahlreiche Alemannenfremde zu einem Kraftwagenausflug nach Haslach i. R. zur Tagung des Bad. Schwarzwaldbereichs zusammen, während im Stadttheater das Glöckische Theater einen Schwan von Stoklos zur Aufführung brachte. Die Besetzung alemannischer Dichter, die ständig einen guten Besuch aufzuweisen hatte, schloß bereits am Freitag mit einem Vortrag von Dr. Gustav Manz über Emil

Götts. Auch die Ausstellungen „Oberbadische Malerei des 19. Jahrhunderts“ in Verbindung mit der Hundertjahrfeier des Freiburger Kunstvereins sowie die Hans Dieter-Gemäldeausstellung im Colombischlöle zeigten gleichfalls das Interesse der Bevölkerung am alemannischen Wesen.

Der Erzbischof in Baden-Baden

Baden-Baden, 14. Mai. Erzbischof Dr. Carl Frick ist am Samstag hier eingetroffen und von der Geistlichkeit in der Stiftskirche feierlich empfangen worden. Er spendete gestern hier und in Sighental das hl. Sakrament der Firmung. Abends vereinigten sich die Katholiken der Stadt zu einer Kundgebung in der Stadthalle, wobei — umrahmt von musikalischen Vorträgen — Stadtrat Pfeiffer den Oberhirten herzlich begrüßte und dieser in einer begeistert aufgenommenen Ansprache erwiderte. Die Versammlung empfing kniend den bischöflichen Segen und sang zum Schlusse das „Großer Gott, wir loben dich“.

Von der Muraltalbahn

Gernsbach, 14. Mai. Die Fertigstellung der Neudankstrecke von Klosterreichenbach nach Raunmünzach rückt ihrem Ende näher. Der Brennpunkt der Arbeit ist zur Zeit noch der Bahnhof Schönmünzach. Auch die von der Gemeinde Schwarzbach herzustellende Wasserleitung für den Ort Schönmünzach, an die die Bahnstation angeschlossen wird, ist im Bau. Die Innenarbeiten an den Stationshochbauten sind in vollem Gange.

Das Urteil des Hellscherprozesses

Inferburg, 14. Mai. In dem Prozeß gegen die Hellscherin Frau Günther-Gassers wurde am Samstag das Urteil verkündet. Frau Günther-Gassers wurde in allen Punkten freigesprochen, ebenso der Mitangeklagte Detektiv Radtke.

Neue Feststellungen in der Angelegenheit Jakobowski.

Berlin, 14. Mai. Die Aufklärung des Falles Jakobowski durch die mecklenburgische Landes kriminalpolizei hat, wie die „Montagspost“ berichtet, im Laufe des Samstags und Sonntags weitere Fortschritte gemacht. — Es ist den Beamten gelungen, neues, schwer belastendes Material gegen die drei Verhafteten, August Rogens, Wölter und Kreuzfeld zu sammeln. Es sind auch Spuren des flüchtigen Fritz Rogens entdeckt worden, gegen den bereits ein richterlicher Haftbefehl erlassen ist. Im Laufe des Samstags hat der zuständige Amtsrichter in Schönberg die Verhaf-

teten erneut vernommen. Seine Ermittlungen sind soweit abgeschlossen, daß er die Akten an die Staatsanwaltschaft in Neubrandenburg übergeben konnte. Die neue Vernehmung bestätigt im wesentlichen die Ermittlungen der Kriminalpolizei. Aus ihr geht klar hervor, daß die Verhafteten feierlich vor dem Schwurgericht Meineide geleistet haben, um sich selbst rein zu waschen. Jakobowski wurde bekanntlich dann hingerichtet.

Generalversammlung des Gewertvereins Christlicher Bergarbeiter.

Essen, 14. Mai. Die 19. Generalversammlung des Gewertvereins christlicher Bergarbeiter wurde gestern durch den Verbandsvorsitzenden Jmbusch eröffnet, der die aus allen Gauen Deutschlands und des Saarlandes zahlreich erschienenen Delegierten, sowie den preussischen Wohlfahrtsminister Hirschiefer und Reichsminister a. D. Giesberts begrüßte. Mit besonderer Wärme begrüßte Jmbusch die Delegierten von der Saar, so führte Jmbusch aus, befinden sich unter fremder Herrschaft. Das ist ein unhaltbarer Zustand. Wir sind in unserer Bewegung für Völkerverständigung und internationalen wirtschaftlichen Zusammenarbeit. Gerade darum fordern wir das Verschwinden der fremden Besatzung am Rhein und die Rückgabe an das Mutterland. Das Selbstbestimmungsrecht der Völker muß auch für Deutschland gelten.

Zusammenstöße zwischen politischen Demonstranten.

Berlin, 14. Mai. Gestern fanden in Berlin Wahlumzüge von Verbänden statt. An verschiedenen Stellen kam es zwischen Stahlhelmern, Kommunisten, Sozialdemokraten, Reichsbannerleuten und Nationalsozialisten zu Zusammenstößen. Bis abends acht Uhr wurden 56 Personen verhaftet. Am Kurfürstendamm, an dem es mehrfach zu Tätlichkeiten zwischen Demonstranten kam, wurde ein Polizeibeamter, der Kommunisten und Stahlhelmer auseinander bringen wollte, von einem unbekannt gebliebenen Täter durch einen Messerstich am rechten Schulterblatt verletzt. In Moabit wurde ein kommunistisches Plakat mit einem Ochsenkopf und der Aufschrift: „Wählt SPD.“ beschlagnahmt. In Adickesdrade kam es zu Zusammenstößen zwischen Stahlhelmern und Reichsbannern. In Köpenick wurden zwei Stahlhelmer von zehn Kommunisten überfallen.

Kirchliche Nachrichten

Was das Gangolfifest in Neudamm besprochen, das hat es getreulich gehalten. Jeder Bürger wird wohl auf seine Rechnung gekommen sein. Vor allem ist die ausgezeichnete Feiertagsfeier des hochw. Herrn Stadtpfarrers Hahn-Neudamm hervorzuheben, der es in meisterhafter Weise verstand, die Krebschäden unserer Zeit zu heilen und dem Volke warme Begeisterung für die guten alten Sitten unserer Väter zu wecken. Kaum war das Amen der tiefgreifenden, inhaltreichen Predigt verklungen, begann in der schönen Altarhalle das lebendige Hochamt, geleitet von hochw. Herrn Pfarrer von Stettendörbölheim. Den Leutnantendienst versehen die Stadtpfarrer Schottmüller-Abelsheim und Pfarrer Henn-Borsal. Bei der darauffolgenden Hesperiefeier konnten über 100 Feste gesegnet werden. Das Fest erhielt durch eine feierliche, vollkommene Prozession, in welcher das Allerheiligste der Gangolfkirche zur Pfarrkirche zurückgebracht wurde, gegen 8 Uhr abends einen würdigen Abschluss. Heiliger Gangolf, segne dein christliches Landvolk!

Badisches Landestheater

„Oktobertag“

Schauspiel von Georg Kaiser.
Erstaufführung am 12. Mai 1928.

Georg Kaiser ist einer von den wenigen dramatischen Dichtern der Moderne, mit dem der Karlsruher Durchschnittstheaterbesucher auf gutem Fuße steht. Seinen neu auf dem Spielplan erscheinenden Stücken, tritt er ohne jene Vorbehaltenheit und kühlen Reserviertheit gegenüber, die er den meisten Werken der jungen Dichtergeneration entgegenbringt. Denn er kennt seinen Kaiser! Er weiß von früher her, daß er bei ihm irgendwie auf seine Kosten kommt; es gibt etwas zu sehen und zu hören, die gestellten Probleme werden spannend und künstlerisch vertieft behandelt, die Szenenfolgen sind glänzend aufgebaut und der Kaiserische Sprachstil ist in seiner Effizienz und seinem Rhythmus von köstlicher Prägung.

So war man auch allgemein der Theaterleitung dankbar, daß sie den träge dahinschleichenden Spielplan durch einen neuen Kaiser etwas aufpulverte. Dieser erst vor kurzem entstandene „Oktobertag“, der vor wenigen Wochen in Hamburg seine Uraufführung erlebte, gehört zwar nicht zu den besten Offenbarungen des Dichters. Der künstlerische Wert ist etwas fragwürdig, gewiß ein spannendes, glänzend aufgedautes Theaterstück, aber nicht viel mehr. Die dramatische Hauptschwäche liegt wohl darin, daß die künstlerisch schönsten Szenen, wie z. B. die drei Begegnungen, in der Vorgeschichte liegen und daß alles, was sich nachher auf der Bühne abspielt — abgesehen von wenigen Verwicklungen — lediglich Nachspiel ist.

Die Geschichte dieses überspannten kleinen Provinzmädchens soll der Dichter übrigens einer wahren Begebenheit nachgeformt haben, die sich in der Mitte des vorigen Jahrhunderts in irgend einem französischen Provinzort zugetragen und in einem, alle Gemüter erschütternden Mordprozess geendet haben soll. Wenn man das vor Augen hat, erscheint es zweifellos, die Möglichkeit der Vorgänge irgendwie beizutreten zu wollen. Auch der Zuschauer des Stückes, der das Geschehen auf „er Bühn“ mit den zahlreichen Verhör- und Gegenüberstellungen auf sich wirken ließ, hatte oft das Gefühl, in einem Schwurgerichtssaal zu sitzen und dem Ablauf einer spannenden Verhandlung anzuzusehen. Die Behandlung derartiger Dinge, die ins Transzendente

und Paraphysische spielen, haben von jeher ihr Publikum gefunden.

Wie so oft bei Kaiser, ist es ein belangloses Ereignis ein ansehnlich nebenfälliges Geschehen, das die Handlung in Fluß bringt. So hier, wenn die junge Katharine an einem sonnigen Oktobertag vor einem Juwelierladen steht und die ausgestellten Dinge betrachtet, dabei zum erstenmal im Leben den zufällig vorübergehend in dem Städtchen weilenden Leutnant erblickt. Wie auf den ersten Blick! „Ein Funke genügt, um ihr Blut in Explosion zu bringen“, heißt es später einmal von ihr im dritten Akt, das gemeinsame Verbrechen der Ringe wird ihr zum Symbol des Verlöbnisses. Die Handlung treibt weiter zum Treffen in der Kirche, wo der ahnungslose Leutnant sein Gebet berichtet und sie sich in einer Art von fortgeschrittenem Trancezustand mit ihm zusammen vor dem Altar niederwühlt. Dann kommt die Nacht und in ihrem nunmehr zum Gipfel gelangenen ekstatischen Zustand, glaubt sie nun, der Leutnant müßte kommen, der jedoch gemäß seiner Natur längst nach Paris gefahren ist. Sie öffnet ihre Kammer und zieht den Erstbesitzer hinein. Es ist aber nicht der Leutnant, sondern ein Schlächtergeselle, der sein Dienstmädchen besuchen wollte. Das Verhängnis naht. Die Verwechslung hat Folgen. Ein Kind wird geboren und der angebliche Vater, der Leutnant tritt ins Szene. Die folgenden Verwicklungen, die sich nunmehr auf der Bühne abspielen, enden schließlich damit, daß der Leutnant von dem Mädchen förmlich angeheiratet wird und in einen ähnlichen Trancezustand verfällt. Er tötet den Schlächter, den einzigen Menschen, der die Dinge nicht im Oktobernebel gesehen hat und der Schluss ist da.

Die Aufführung war gut. Schon der Umstand, daß es möglich war, die Hauptrollen endlich einmal wieder richtig zu besetzen, rechtfertigt die Aufnahme des Stückes. Die Regie hatte Felix Baumbach. Solche Stücke liegen der Art seiner Regieführung. Szenen, wie im dritten Akt, die an sich schon vom Dichter mit elektrischer Spannung geladen sind, verliert Baumbach förmlich mit Nerven zu versehen, die er im richtigen Moment mit großer Wirkung zur Explosion bringt. Aber auch die Traummimik, die der Dichter doch unbedingt wahr haben will, wurde von ihm ausgezeichnet getroffen. Den Offizier spielte Stefan Dellen. Eine Rolle, die seiner Individualität zuwider kommt. Wenn Dellen gewissermaßen aus seinem eignen Menschen heraus gestaltet kann, ist er hervorragend. Die stark gemeißelten Sätze der Kaiserischen Sprache

kamen seiner Sprechtechnik vorzüglich entgegen. Die ständig ansteigende Entwicklung von Fräulein Pertram ist eine erfreuliche Tatsache, angesichts der Umstände, daß wir mit jungen guten Schauspielerinnen nicht gerade gesegnet sind. Wie sie die an sich schwierige Rolle anpackte, läßt auf ihre ungewöhnliche Begabung schließen, die, geleitet von einem verständnisvollen Regisseur, noch zu einer schönen Blüte gelangen kann. Hermann Brand hat wiederum mit seinem „Lequerd“ bewiesen, daß er zu den prominenten des Ensembles gehört. Der gute Dinkel hatte in Herrn Schulz einen in stattdem Rahmen stehenden Vertreter gefunden. Er spielte jedoch zu wenig nuanciert und differenziert genug, um mit seinen langen Vorträgen auf die Dauer das Interesse wach zu halten. Torsten Hecht hatte für ein äußerst geschmackvolles Bühnenbild Sorge getragen, das erneut seinem Können ein günstiges Zeugnis ausstellt. Das zahlreiche Publikum im begrüßte seinen alten Freund Kaiser mit diesem „Oktobertag“ dadurch, daß es Regisseur und Darsteller mit herzlichem und anhaltendem Beifall auszeichnete. Wie gesagt, ein gutes Theaterstück, das aber seiner ganzen Anlage nach wohl erst bei einer Verfilmung zur vollen Wirkung gelangen dürfte.

Aus dem Konzertsaal

Vollständiges Programm des Lehrergesangsvereins Karlsruhe.

Auch dieses Konzert hatte sein Programm. Seinem Charakter entsprechend und im Hinblick auf die doch vorhandene Konzertmüdigkeit war es von den großen Konzerten der letzten Wochen am gefälligsten und vielseitigsten. Es herrschte die leichte, ernst-unterhaltliche Note vor, die das Wesen des deutschen Volksliedes kennzeichnet und die an den großen musikalischen Problemen vorbei tief in das Volksempfinden führt. Zwar liegen die drei Männerchöre von B. Rodenhauer, die 1927 bei der Sängerverwoche in Nürnberg erstmalig zum Vortrag gelangten, keineswegs die schmerzliche Form vermissen. Und es bedurfte schon einer großen stimmlichen Valencierfähigkeit der Sänger, aus dem Geranke funkboller, zum Teil raffiniert angeordneter Variationen den vollstimmigen Melos der bekannten Vieder herauszukristallisieren. Es gelang ihnen ausgezeichnet. Hätte man dem Chor „Der alte Barbarossa“ auch bei den Tendenz eine größere Klangkraft gewünscht, so konnte das Lied von „Prinz Cu-

gen“ oder „Freiheit die ich meine“ schließlich nicht besser gesungen, geschwiege stilvoller und ausdrucksreicher aufgebaut werden. Schon der Stabführung von Kapellmeister Dr. Heinz Knöfel merkte man den plötzlichen Schwung an, der die Leistungen des Chores belebte.

Zu den schönsten Volksliedern darf man die alte Freundschaftslied „Es geht bei gedämpfter Trommel Klang“ zählen. Dr. Knöfel hat das Lied von den zwei Königskindern, die zusammen nicht kommen können, gerührt bearbeitet und eine sinnfällige, ungelungene Ausdrucksform hierfür gefunden. Mit dem Liedeslied „Rein Feuer, keine Kohle“ schloß der erste Teil des Programms.

Es war erfreulich, daß gerade die Lehrersänger der oft geschmähten Bekanterie ihres Berufes ein Schnippschen schlugen und Liebesfestigkeit, Trübsal und lachende Lebensphilosophie zum Erleben brachten. Humor und Volkslied sind eben unzertrennliche Begriffe wie Geschäft und Gemüt. Und die schlechtesten Güter sind es nicht, die wir in unsern deutschen Scherzliedern hüten. Die eine Gruppe führt nach Schwaben, Deutsch-Pöbmen und Bayern, während die letzte Gruppe hübsche Arien aus Kärnten, der Pfalz und aus Tirol brachte. Gerade die drei letzten Chöre waren Kabinettstücke von intimer Reiz, in denen das Milieu der Landschaft treffend zum Ausdruck kam. Daß die Frage „Wo kommt die rote Nase her?“ in einer Wiederholung beantwortet werden mußte, lag nur an der prägnanten Kürze des Liedes. Auch das Jodellied aus Tirol, dem am Schluss ein origineller Pfeifertanz angehängt ist, wurde mit großem Vergnügen aufgenommen.

Ein Abend ohne Schwere, getragen von künstlerischem Ernst und dem Bestreben, durch das Lied verschönernd zu wirken, das war die Quintessenz dieses Konzertes. In der spielerischen Behandlung des Stoffes zeigte sich die Qualität des Chores, den Dr. Heinz Knöfel erneut zum vollen Erfolg führte. Ausgezeichnete fügte sich die Solistin, Marit Schellenberg von der Württembergischen Staatsoper, in den Rahmen ein. Eine Akkordeurunterbreche von außerordentlichen Qualitäten wußte hier das Publikum zu ermannen, das denn auch sofort aus seiner fahlen Ferne heraustrat. Liedgruppen von Brahms, Fikner und Regor ließ die sympatische Künstlerin ihr großes Gestaltungsvermögen und ein hellklingendes, in allen Lagen mühelos ansprechendes Organ. Die dritte Arie kam bei ihrem Vortrag ebenso zu ihrem Recht wie die schelmische Arie. Dr. Knöfel begleitete am Flügel meisterhaft. Einige Zugaben konnten nicht beragt werden. In a

Ueber das Schreckensregiment in Mexiko

Schreib das protestantische „Journal de Geneve“ in einem Artikel „Le drame mexicain“, wie wir den „N. Zürch. Nachr.“ entnehmen:

„Kein Christ, ob er nun zur römisch-katholischen Kirche gehört oder nicht, wird der Sache gleichgültig gegenüberstehen können, wenn er vernimmt, wie viele Morde schon verübt, wie viele Menschenleben geopfert worden sind.“

Es ist heute von keiner Wichtigkeit, zu wissen, ob der Klerus sich besondere Verdienste verschaffen wollte oder nicht: Hunderte von Gläubigen, Unschuldigen, obersich für ihren Glauben, sterben als Märtyrer. Aber Märtyrer schaffen, das heißt für einen Staat nicht nur seinen moralischen Zustand untergraben, sondern auch seinen materiellen. Die Geschichte bietet hierfür Beispiele Seite für Seite. Es heißt eine stete Agitation aufrecht erhalten, es heißt Interventionen oder doch Proteste der Menschheit von überall her herausfordern, es heißt die Macht der Nation vermindern, die man zu tragen beansprucht zu einer Tat des Glüdes.

Mexiko will eine immer wichtigere Rolle spielen in der Weltpolitik. Es hat das Recht dazu, es ist seine Pflicht. Durch konzentrierte wirtschaftliche Anstrengungen kann es ein Staat von Bedeutung werden. Aber sein Werk wird umsonst sein, wenn es nicht gestützt wird durch die Prinzipien der Humanität und wenn die Hände, die es vollenden wollen, mit Blut befleckt sind.“

Jede Stimme der Menschlichkeit, die in der Welt laut wird, ist zu begrüßen. Die sozialdemokratische Presse hat es immer noch nicht begriffen, daß es hier um die Menschlichkeit geht. Sie sucht immer wieder Calles in Schutz zu nehmen, indem sie nur den Katholiken alle Schuld zuschiebt. Wir haben demgegenüber immer darauf hingewiesen, was auf katholischer Seite verdammt und gefehlt worden ist. Die mexikanischen Katholiken und insbesondere die Geistlichkeit müssen bitter genug dafür büßen. Aber die Pflichten der Menschlichkeit bleiben in jedem Fall bestehen. Und wenn Calles die Gewissheit in unerhörter Weise knechtet und in unerhörter Grausamkeit gegen die gläubigen Katholiken wütet, dann sollte selbst die sozialdemokratische Presse für das Unmenschliche solcher Vergehens Verständnis aufbringen. Auf sie das nicht, dann weiß man, was man von ihr zu erwarten hat.

Baden

Gefrierfleischkontingent und Zentrum

In einer Kreisversammlung der Zentrumspartei Breslau-Land machte der Zentrumsabg. Perlitius folgende bemerkenswerte Ausführungen zu dem in der Ueberschrift genannten Kapitel:

Was das Gefrierfleischkontingent angeht, so habe das deutschnationale Reichsernährungsministerium in seiner Vorlage zunächst selbst gesagt, daß der Abbau allmählich erfolgen soll. Man darf sich deshalb über das Erscheinen der Parteien nicht wundern, als das Reichsernährungsministerium plötzlich eine Herabsetzung des Kontingents um mehr als die Hälfte forderte. Das Zentrum forderte vom Reichsernährungsministerium Unterlagen über die Verteilung des Gefrierfleisches, um festzustellen, wie viel davon in Hotels, Gaststätten usw. verschwindet. Das Zentrum war sogar bereit, das ganze Gefrierfleischkontingent zu streichen, forderte aber, daß das Reich einheimisches Vieh ankauft, um die Vorstandsgebiete auf diese Art mit billigem Fleisch zu versorgen. Mit einer solchen Regelung wäre der Landwirtschaft wie der Arbeiterchaft mehr genügt worden als durch teilweise Herabsetzung des Gefrierfleischkontingents. Der deutschnationale Reichsernährungsminister S. G. e. l. e. verhielt sich jedoch dieser Anregung gegenüber ablehnend, weil er keinen Weg für die praktische Durchführung sah. Die deutschnationalen aber machten sich die Sache leicht, denn sie sagten: Wir kümmern uns nicht darum, wie die notleidende Bevölkerung mit billigem Fleisch zu versorgen ist.

„Die böen Jesuiten“

In seiner Morgenausgabe vom 10. Mai berichtet der „Vorwärts“ unter der Ueberschrift: „Wohnungsproleten dürfen zusehen, wie Jesuiten Auslandsanleihen erhalten!“ bei der Bewilligung von Auslandsanleihen für Kommunen und Städte durch die Beratungsstelle und knüpft daran einige Bemerkungen gegen die Anleihepolitik. Er schreibt dabei auch: „Wie verrikt dieses System (der Anleihepolitik nämlich) ist, das beweisen jetzt in die Duzende angewachsenen ohne jede Kontrolle aufgelegten ausländischen Kirchenanleihen, deren letzte jetzt in Holland für den Jesuitenorden gezeichnet werden soll.“ und schließlich, „die deutschen Jesuiten haben es beim Reichsbankpräsidenten und der Beratungsstelle, sowie beim Reichsfinanzminister Dr. K. h. l. e. r. doch leichter, als die

Die Erdbebenkatastrophe in Bulgarien

Aus dem Briefe eines Ueberlebenden

Der Augustinerpater W. Hermann Giesler, der in Philippopol stationiert ist, hat seinen Obern folgenden Bericht über die furchtbaren Verwüstungen in Bulgarien geschickt:

Philippopol, 24. April 1928.

Mein teurer Vater!

Sie werden entschuldigen, wenn ich Ihnen in der größten Aufregung aus unserem Feldlager vor der halbzerstörten Stadt mit Bleistift schreibe, um Ihnen die ersten Folgen einer neuen Landeskatastrophe zu beschreiben, die über das bereits so schwergeprüfte Bulgarenvolk hereingebrochen ist.

Kaum hat es Pest, Hunger und Krieg überstanden, unter deren furchtbaren Folgen es heute noch so gräßlich leidet, so ist Bulgarien unglücklich das Opfer einer alle vorhergehenden Uebel übertreffenden Katastrophe geworden. Ein entsetzliches Erdbeben, das heute noch andauert, hat Südbulgariens Städte Tschirpan, Borissjograd, Gostowo mit 25 Dörfern am 14. April in Trümmerhaufen umgewandelt.

Diese erste Erschütterung empfand auch teilweise unsere Stadt Philippopol und besonders die in unterm Kolleg in den obersten Stockwerken eingerichteten Museen, in welchen die Schränke erbrochen wurden und zahlreiche zerbrechliche Gegenstände in Scherben gingen.

Vier Tage später erlitt Philippopol selbst den Hauptstoß einer neuen Erschütterung. Am 17. April, halb 10 Uhr abends, wurden wir in unsern Zimmern durch unheimliches Getöse und heftiges Sturmschütteln aufgeschreckt, die das ganze stattliche Gebäude aus seinen Fugen brachte. Im Innern flohen die beweglichen Gegenstände nur so durcheinander, so daß in einem Augenblick der Boden mit Büchern, Stühlen, Schränken, Bibliotheken, vom Plafond herniederfallenden und aus den Seitenwänden herausbrechenden Trümmern, Schutt und Steingeröll gänzlich bedeckt war.

Ein kurz darauf folgender, heftiger Stoß trieb die letzten im Hause Verbliebenen ins Freie, das man nur mit großer Schwierigkeit, wegen der plötzlich eingetretenen Finsternis über Kalt- und Steingeröll erreichen konnte.

Dem allgütigen Gott aus ganzem Herzen dankend, daß in der überal auf uns lauenden Todesgefahr keiner der Untrigen ums Leben kam, verbrachten wir diese erste Nacht im geräumigen Garten des Kollegs, mit steigender Angst die siebzig Erdstöße zählend, ständig befürchtend, einer davon würde das bebende Schulgebäude und mit ihm 44 Jahre lange Missionsarbeit vernichten.

Was dieses Angstgefühl noch verdoppelte war eine gewaltige Feuersbrunst, die stundenlang hinter dem Kolleg alles verzehrend sich hinwälzte und auch uns immer mehr bedrohte.

Endlich verging die schlaflose, schreckensvolle Kammernacht. Mit dem ersten Morgengrauen ließ die Gewalt des Erdbebens nach. Gespensterhaft stand der mit klaffenden Rissen, drohenden Wächern, zerbrochenen Türen und Fenstern, ringsherum umgeben von

Trümmerhaufen, Ziegeln und Steinblöcken, wie ein ohnmächtiger, schwer verwundeter und am ganzen Körper bebender, geschlagener Kiese da!

Dennoch mußten wir uns entgegen, als wir beim anbrechenden Tag die eingefallenen, halbzertrümmerten und gänzlich unbewohnbaren Häuser unserer Nachbarschaft betrachteten, viele standen da mit eingestürzten Mauern, von zusammengefallenen Kaminen, zerfallenen Dächern und herabgefallenen Balken.

Tagsüber wiederholten sich die Erdstöße, die 3000 Gebäude in Tschirpan, über tausend in Borissjograd niederrissen und so steht auch jetzt die fast 90 000 Köpfe zählende Stadt Philippopol mit 70 Prozent eingestürzten Häusern da!

Gerade ein neuer Stoß, im Moment, wo ich Ihnen schreibe, zertrümmert in der Nähe wieder einige Häuser und noch ist der Kammer nicht fertig!

Diese Nacht verbrachten wir auf dem Felde, wo sich die Bewohner unserer Nachbarschaft nicht weit von ihren Häusern Zelte und notdürftige Unterfunfshütten mit Teppichen usw. eingerichtet haben, denn niemand magt sich in den einzustürzen drohenden Gebäuden zu verbleiben. Ueberall herzzerreißendes Jammern und Weheklagen der Weiber und Kinder: „Oh, wie hat uns Gott gestraft! warum verfolgt uns Gottes Zorn ohne Ruhe.“ Dazwischen aber auch wahre Stillschneidungen: „Gott hat's gegeben, Er hat's genommen.“

„Gestern hatten wir mit den sauren Sparpfennigen für unser Alter und unsere Kinder ein Heim gebaut, heute sind es nur noch Trümmer. Gott will es, sein Wille geschehe!“

Anderer: „Was ist der Mensch vor Gottes Gewalt? — Bojia raboto = Gottes Arbeit!“ Ueberall dumpfe Verzweiflung, gedämpft durch Ergebung in den höheren Willen.

Dem schwülen Tageswetter folgt eine kalte regnerische Nacht, die wir unter einer in aller Eile errichteten Bretterwand wenigstens im Trocknen verbringen und in einer relativen Sicherheit, was aber keineswegs verhindert, daß die von Zeit zu Zeit sich wiederholenden Erdstöße aller Aufmerksamkeit auf das Kolleggebäude lenken, bei welchem drei der Unserigen Wache halten.

An das Mehlseien konnte leider, wie gestern, nicht gedacht werden, aus Furcht, ein Unglück möchte zu dieser Zeit geschehen; aber wie zur Märtyrerzeit versammelten sich die ganze Kollegengemeinde im tiefen, geschützten Keller. P. Saturnin, Vikar unseres Provinzials, der eben auf Besuch bei uns weilte, holte aus der halbzertrümmerten Kapelle, in welcher die zerbrochenen Statuen, die Kreuztize und Kerzenleuchter auf dem mit Kalk und Schutt bedeckten Boden herumgeschleudert lagen, das Ciborium mit den konjektierten Hostien, um es in der sichersten Ecke des Kellers unterzubringen.

Der Materialschaden, welchen die Katastrophe im Lande angerichtet hat, ist vorläufig nicht einzuschätzen; bereits vor fünf Tagen schätzte man diesen Schaden allein in Tschirpan und Borissjograd auf über eine Milliarde Lewa. — Seither

aber hat das Zertrümmerungswerk solche Proportionen angenommen, daß jeder Kostenanschlag aus Fabelhafte grenzt.

Bei uns allein werden die Reparaturen des Kollegs, die Baukosten des gesamten Baukomplexes weit übersteigen. Dabei wird die innere Einrichtung nicht einmal in Betracht gezogen, denn was an Möbeln und Museumskollektionen zugrunde ging, ist teilweise sehr kostspielig, teilweise unerlässlich.

Ein unerjesslicher Verlust nicht nur für uns und die Stadt, aber für das ganze Land ist in der Tat die fast gänzliche Vernichtung unseres Museums, mit seinen kostbaren Sammlungen, die nach dem Urteil der Sachverständigen einzig im ganzen Balkan zu finden waren. Jedermann bedauert die Zerstörung dieses unschätzbaren Wertes 35-jähriger, wissenschaftlicher Sammlerarbeit. Wohl hatten wir gleich nach der ersten Erderschütterung versucht zu retten was noch zu retten war, aber die so rasch aufeinander folgenden Vernichtungsschläge bereiteten jeglichen Versuch und zertrümmerten alsbald was man in Sicherheit wählte.

Die obersten Stöcke, in denen die Sammlungen untergebracht waren, sind übrigens nur unter Lebensgefahr zugänglich, denn sie drohen bei jedem Aufwind einzustürzen. Das ganze Gebäude ist vorläufig unbewohnbar, weil selbst die untersten Stockwerke bis ins Erdgeschöß hinab solche Risse aufweisen, die sie bis in die Tiefen des Kellers unsicher machen.

Aus diesem Grunde ist nicht daran zu denken, die Schule weiterzuführen, und so sehen wir uns leider gezwungen, unsere 600 Schüler zu verabschieden. Sobald aber die Elemente wieder etwas beruhigt sein werden, werden wir unverzüglich und mit allen Mitteln an die Reparatur heranschreiten.

Eine besondere Wohlthat des Himmels war es, daß alle unsere Höglinge in den Osterferien weilten und am Tag nach der ersten Erderschütterung wieder zurückkehren sollten. Zum Glück hatten wir schon nach dem ersten Stoß alle auf zwei Wochen später beurlaubt und sie jetzt auf weit später hinaus verfrachtet. Wären unsere Schüler am vorherbestimmten Eintrittstage erschienen — es war eben jener verhängnisvolle Tag, an welchem sich die heftigsten Erdstöße wiederholten — so wären gewiß in der unausbleibenden Panik einige unsrer Lebenden gekommen, ein schreckliches Unglück, vor dem uns die göttliche Vorsehung gültig bewahrt hat. Auch in der Stadt hat man verhältnismäßig wenig Menschenopfer zu beklagen, bis jetzt etwa 20 Tote und 80 Verwundete. Leider wissen wir von den andern, durch das Erdbeben verwüsteten Ortschaften, wegen gänzlicher Verkehrsunterbrechung bis zur Stunde gar nichts, oder erfahren nur sich widersprechende Nachrichten.

Seit hundert Jahren ist es das erste Mal, daß unsere Stadt von einer solchen Katastrophe heimgesucht worden ist. Ganz besonders schwer ist die lateinische Kathedrale mitgenommen worden; drei in der Umgebung gelegene katholische Pöwlikanerdörfer liegen mit Kirchen und Schulen vollständig in Trümmer, wie mir im Augenblick ein aus jener Gegend ankommender Priester berichtet.

Millionen Wohnungsproleten, die in Deutschland vergeblich auf die Erleichterung der Wohnungsnot durch die Zulassung von Anleihen für Wohnungsbauzwecke hoffen.“

Wie unständig dieses Geschreibsel ist, geht schon, so wird in der „Germania“ berichtet, daraus hervor, daß das Reichsfinanzministerium keinen, aber auch gar keinen Einfluß auf die Aufnahme von Kirchenanleihen durch das Ausland hat. Es ist um so unverständlicher, wenn man weiter bedenkt, daß es sich bei diesen Kirchenanleihen um relativ kleine Beträge handelt, die selbst alle zusammengenommen überhaupt nicht ins Gewicht fallen, im Verhältnis zu den großen öffentlichen und privaten Anleihen, die Monat für Monat aufgelegt werden. Schließlich sei der „Vorwärts“ noch daran erinnert, daß alle diese Anleihen der Kirchen und Orden charitativen Zwecken (Bau von Krankenhäusern, Waisenhäusern und anderes) dienen, Einrichtungen, die zumindest ebenso notwendig wie Wohnungen sind. Das weiß der „Vorwärts“ auch ganz genau, — aber was tut man nicht schließlich alles der Wahlpropaganda zuliebe.

Chronik

Vom Steiner Klotz.

Der ständig zunehmende Besuch von Spaziergängern und Touristen auf dem Steiner Klotz und zu den gleichzeitigen Festungswerken auf der Steiner Vorbergzone bringt sowohl für den Besucher als auch für den Natur- und Heimatliebenden vertriebene Mißstände mit sich.

Mit dem Bau der Batterien und Infanteriewerke auf der Gemarkung Steiner im Jahre 1902 war der Besuch dieses interessanten Natur- und Kulturdenkmals nahezu gänzlich verunmöglicht. Erst seit 1920 wird das Gebiet wieder mehr und mehr von Fremden aufgesucht. Das Natur- und kulturhistorisch reichhaltige Massiv des Klotzes von Steiner wurde glücklicherweise nicht dem Abbruch freigegeben, sondern unter den staatlichen Naturschutz gestellt. Bei dem starken Fremdenverkehr und Besuch von verschiedenartigen „Pflanzenfreunden“ wäre von der seltenen Pflanzen- und Tierwelt ohne die amtlichen Schutzmaßnahmen und ohne die ständige Ueberwachung durch die Bergwacht schon vieles zerstört worden. Doch jetzt noch wird manches Mähen mangels einer geeigneten Unterfunfshütte verwüetet. Man muß also sowohl für günstige Wege und Aufenthaltsplätze sorgen, als auch gleichzeitig die Natur vor Vermüllung und Ausplünderung schützen. Für den Naturschutz ist alles getan, was nötig ist, staatliche Schutzbestimmungen und Aufsicht durch die Bergwacht. Der Verkehr ist durch folgendes erleichtert worden: Autos dürfen nunmehr von der Landstraße Freiburg-Basel ab Strungenkirchen das Rheinsträßchen durch Steiner bis zum Klotz befahren. Die Wege, welche durch den Festungsbau verberbt waren, sind wieder eröffnet und werden jährlich instandgehalten und weiter ausgebaut, ebenso die Schutzgeländer und Sperrgitter. Am schwierigsten war die Wiederherstellung des durch die romanische St. Petrus-Kapelle auf den Klotz führenden Felsenweges, wobei der Felsenstufen-Ab-

schnitt durch Sprengungen erst festgelegt werden mußte. Die in Felsen gehauenen Stufen mußten hierauf in mühseliger Arbeit teils frisch gehauen, teils neu einbetoniert werden. Nunmehr ist der vor zwei Jahren nur unter Lebensgefahr begehbarer Felsweg wieder leicht zu besteigen.

Durlach, 13. Mai. (Festlichkeiten.) Am gestrigen Sonntag trafen sich in Durlach ehemalige Kriegsgesangene. Der Ortsverein des gleichnamigen Bundes hatte dieses kameradschaftliche Treffen veranstaltet. Private und amtliche Gebäude trugen Flaggenschmuck. Damit ist der Auftakt gegeben zu einer Reihe öffentlicher Festveranstaltungen an den kommenden Sonntagen. Der katholische Arbeiterverein wird mit besonderer Festlichkeit sein 25jähriges Stiftungsfest begehen. Der Männergesangsverein sein 60jähriges. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold veranstaltet einen republikanischen Tag. Die Militärvereine haben ein großes Treffen. Der Arbeitersport wird eine größere Festlichkeit arrangieren. Solche Festlichkeiten gestalten sich gerade in Durlach immer sehr vollständig, da die ganze Bevölkerung an ihnen Interesse und Teil hat. Auch hinterlassen sie einen weit größeren Eindruck bei den engeren Stadterhältnissen als in einer Großstadt, wo sich im Trübel das meiste verliert.

Frozheim, 11. Mai. (Ein Fest der Arbeiter.) Am Samstag, Sonntag und Montag, den 7., 8. und 9. Juli soll hier „Ein Fest der Arbeit“ zur Durchführung gelangen. Das bis jetzt vorliegende Programm zeigt, daß es eine Veranstaltung werden wird, an der die gesamte Frozheimener Bevölkerung Anteil nimmt. Den Höhepunkt des Festes dürfte wohl der Festzug am Sonntag bilden, der sechs Hauptgruppen umfaßt: Jugend, Sport, Gesang, Industrie, Handel und

Arbeit. Am Sonntag nachmittag finden turnerische und gefangliche Massenaufführungen statt, während der Montag der Jugend gewidmet ist.

Offenburg, 12. Mai. (Die Lokomotive in Mühlbach.) Gestern führte die städtische Benzollokomotive der Industriebahn im Hof des Gaswerkes, nachdem sie nicht mehr zum Stehen gebracht werden konnte, und die äußere Mauerwand des Lokomotivschuppens durchstoßen hatte, den Main hinab in den Mühlbach. Die Bedienungsmannschaft konnte noch rechtzeitig abpringen.

Herbolzheim, 12. Mai. (Vom Auto überfahren.) Die sieben Jahre alte Tochter des Arbeiters Franz Bucherer von hier lief beim Ballspiel in ein daherkommendes Auto, von welchem das Kind zur Seite geschleudert wurde. Von dem Besitzer des Autos in die Wohnung der Eltern verbracht, starb das Kind an der schweren Gehirnerschütterung. Nach Lage der Sache trifft den Autolenker keine Schuld.

Gausen i. W., 12. Mai. (Hebel-Wahl.) Das historische Hebel-Wahl in der Heimatgemeinde des Dichters in Gausen wurde am vergangenen Donnerstag wie üblich gefeiert. Der Präsident der Völkler Hebelkommission, Prof. Hofmann, bezeichnend die Hebelfeier als Bindeglied zwischen Dichter und Volk. Zwei Bräute und zwei Schlingen konnten wie alljährlich durch die Völkler Hebelstiftung mit besonderen Geschenken bedacht werden. Später wurden dann noch die zwölf ältesten Männer und Frauen des Dorfes besonders geehrt.

Salem, 12. Mai. (Zum Diebstahl im Salemer Münster.) Zu dem Monatsangebot im Salemer Münster erfuhr man, daß der ausgesprochene Verdacht der Täterschaft gegen den Renovator vollkommen unbegründet ist. Der Renovator befindet sich seit dem 1. Mai in Salem, das er in diesen Tagen, für die der Diebstahl in Betracht kommt, nicht verlassen hat. Von den Tätern hat man noch keine Spur. Beamte der Staatsanwaltschaft konnten haben die erforderlichen Erhebungen in Salem bereits vorgenommen, ohne daß sich aber eine Spur gefunden hat.

Umgang mit Bällen

Ich erinnere mich schöner Ballspiele von kleinen Mädchen in Höfen und vor Häuserfronten. Immer flog der Ball in hochgeschwungenem Bogen und schlug eine lustige Brücke zwischen Werdenden und Hangenden, die sich stundenlang dabei vergnügten und voll Fröhlichkeit waren.

Manchmal stand ein Mädchen in einiger Entfernung vor den übrigen und schleuderte den Ball über seine Schulter rückwärts dem Knäuel der gedrehten Arme und Hände zu. Als ob Fortuna selbst blühdings ihre leichte Glücksfugel zum Erheben werfe. Mit einem Jubelschrei hielt die glückliche Fängerin dann den Ball in den unspannenden Händen hoch und nahm zum Lohn selbst den Platz der Werdenden ein, um, wie sie, die fliegende Glücksfugel zu schleudern.

Ein andermal sah ich ein Mädchen zwei oder drei kleine Bälle einzeln hintereinander emporwerfen und wieder auffangen. Wie wenn sie an einer kreisenden Kette auf- und niederglitten, so hurtig flogen die Bälle handaus und handein.

Seltdem sind viele Jahre vergangen, und die Mädchen der damaligen Mädchen haben keine Bälle mehr und keine buntnasigen Ballnetze am Hals, sondern kurzgeschneittenen Haar und Anabenmanieren. Wie diese kennen sie nur noch den harten Lederball, den die Fieße der Schlagkettler und die Stöße der Häute und die Tritte der Füße ins „feindliche Lager“ treiben.

Aus dem Ballspiel der Mädchen ist der Ballkampf der Knaben geworden. In jeder stillen Gasse, auf jedem freien Platz werden Versuche gemacht, den Ball zu „treiben“. Die Kleinsten, die noch kein i schreiben können, schreiben mit hochroten Köpfen „h zu 1“ und „Gool“ und „Freistöße“. Der einst leichte Gummiwall Fortunat hat

sich in den Jantappel der Erbs verwandelt. Wie er, da er die Aufschrift „Der Schönjüng“ trug, den Streit der Götter erregte, so tobt heute um den Lederball, dessen unsichtbare Widmung „Den Stärksten“ den Siegespreis verleiht, der Kampf der jungen Männer, die sich zu Mannschaften geschild haben. Ihr höchstes Sonntagsvergügen ist das Fußballspiel: über getrampelte Rasenflächen hinter dem Ball jagen und ihn ins feindliche Tor treiben. Gerannwachsende Jünglinge kennen kein heiß ersehnteres Ziel, als diesen „Umgang mit Bällen“ zu erlernen, der ihnen die Einreihung in die Mannschaft sichert. Eine Zuschauermasse von Tausenden wird ihrem Balgen um den Ball begeisterte Bewunderung gröhlen. Sie werden Tore erobern, lernen aber kein Herz. Denn weit ab von Mannschaften und Masse schreiten einlam die Menschen. Der Umgang mit Bällen entfremdet den Umgang mit Menschen.

Der Sport des Kleintodes

Ueber die Frage, wann der Mensch damit anfangen soll, seinen Körper durch Sport abzuärten und auszubilden, beschäftigt uns in Anbetracht der allgemeinen Sportbegeisterung viel zu wenig. Und doch sollte jede Mutter, die die Entwicklung ihres Kindes aufmerksam beobachtet, bald herausfinden, daß der Bewegungstrieb neben dem Nahrungstrieb eigentlich der stärkste ist, der sich schon in den ersten drei Monaten durch lebhaftes Strampeln des kleinen Erdenbürgers kundtut. Die noch unentwickelten Muskeln und Sehnen verlangen geradezu nach Betätigung. Der sieben bis acht Monate alte Säugling äußert seine helle Freude, wenn er sich kriechend fortbewegen darf. Bei fortschreitender Erstarbung des jungen Körpers darf man dem Säugling ruhig jeden Tag kleinere Körperübungen zutrauen.

Der Major Neumann-Neurode ist in Deutschland der Begründer des Systems des Säuglingsturnens. Hervorragende Autoritäten der medizinischen Wissenschaft stellten bei Säuglingen, die regelmäßig von sachkundiger Hand gehalten, genau vorgeschriebene Körperübungen machten, erstaunliche Fortschritte in der Entwicklung des jungen Körpers fest. Für gesunde Kinder ist das Turnen nicht unbedingt erforderlich. Dagegen können Kinder mit allgemeiner Körper- und Muskelschwäche durch regelmäßiges, sorgfältiges Turnen vor Schäden, wie Rückgekrümmungen usw., bewahrt bleiben.

Legen diese Schäden bereits vor, so ist das Turnen unter allen Umständen zu empfehlen. Neumann-Neurode hat für das Turnen der Kleinkinder besonders geeignete Turngeräte konstruiert, so vor allem die „Rücken- und Nackenstühle“. Durch die Arbeit in der Nackenstühle wird der Rücken in seiner ganzen Länge vom Scheitel bis in die Kniekehlen in stärkster Weise in Anspruch genommen, da der Nacken das ganze Gewicht des kleinen Körpers tragen lernt, wozu der Rücken in stärkster Weise angespannt wird. Die Rückenmuskulatur aber bedingt die Haltung des ganzen Menschen.

Am Bein- und Fußschwächen zu beseitigen wendet Neumann-Neurode die „Schwachsüßler“ an. Die Leiter liegt betriebsmäßig auf der Erde. Sie kann in sich wieder ganz horizontal gestellt oder nach unten bzw. nach außen gestellt werden, je nach dem Schaden, der zu beseitigen ist. Durch das Erzeugen der Sprossen mit den Beinen ist der Fuß zur Arbeit gezwungen, und je steller die Leiter gestellt wird, um so größer wird die Anstrengung. Für den Plattfuß genügt die Anwendung der nicht gewinkelten Leiter. Ist jedoch der Knickfuß oder das X-Bein vorhanden, so muß sie dachförmig gewinkelt werden.

Ein besonderer und allgemeiner Erfolg des Kinderturnens ist die geistige Förderung des Kindes, die durch das erhöhte Wachstum und durch den stärkeren Appetit bedingt wird. Es ist erstaunlich, zu beobachten, mit welcher Freude und welchem Eifer die Kleinen, nach Altersstufen getrennt, den turnerischen Übungen obliegen.

Hochschulen

Rektorsübergabe an der Freiburger Universität.

Letzten Samstag vormittag 11 Uhr wurde in der Albert-Ludwig-Universität die Feier der Rektorsübergabe in der üblichen feierlichen Weise begangen. Die Spitzen der städtischen und kommunalen Körperschaften, hohe Vertreter der Geistlichkeit beider Konfessionen, führende Vertreter der Kunst und Wissenschaft usw. waren zugegen. Die Chargierten, die zu beiden Seiten der Aula in vollem Reich mit ihren Fahnen Aufstellung genommen hatten, erhöhten durch die Farbigeit des Bildes noch den feierlichen Gesamteindruck. Unter den Klängen der E-dur-Symphonie von Beethoven betrat der neue Rektor in vollem Ornat mit Senat und Lehrkörper der Universität den Saal. Darauf gab der scheidende Rektor, Professor Dr. Brie, eine Rückschau über das verfloßene Jahr, das keine großen Ereignisse gebracht hatte. Zwei lebenswichtige Projekte seien vor allem weiter gefördert worden, der Neubau der Klünien, die im vergangenen Jahre im Rohbau fertiggestellt werden konnten, und der Neubau der Universitätsportanlage am Sandfang. Leider hätten sich dem weiteren Ausbau der Sportanlage große Schwierigkeiten entgegengestellt, doch hoffe man den Turnhallenbau bald vollenden zu können. Der Besuch der Universität zeigte im vergangenen Jahr einen gleichmäßigen Fortschritt. Die Zahl der Studierenden mit Hörer betrug im Sommersemester vorigen Jahres 3406, im Wintersemester 2728 insgesamt 2945. Das Tempo dieser Steigerung dürfte im laufenden Jahr noch überboten werden, wie man überhaupt die Auswirkungen der Kriegszeit jetzt als vollkommen überwunden betrachten könne. Der Rektor sprach sodann von den Veränderungen innerhalb des Lehrkörpers und bedauerte den Wegzug mehrerer angesehener Professoren. Eine Reihe von dringenden Wünschen habe die Universität wegen Mangel an Mitteln zurüßstellen müssen. Der Ausbau einiger Institute sei dringend erforderlich. Die Bibliothek gebe besonders Anlaß zur Sorge, die Raumnot sei geradezu katastrophal. Nach Dankesworten an Regierung und Landtag für die gebotene Hilfe übergab Professor Dr. Brie als Zeichen des Vertrauens der Kollegenschaft und der gesamten Universität mit besten Wünschen für das neue Amtsjahr dem derzeitigen Rektor, Geheimrat Professor Dr. Hienhuth, Direktor des Hygienischen Instituts, die Amtsführung. Professor Hienhuth sprach in seiner Antrittsrede über die Wichtigkeit des Tierexperimentes zur Erkenntnis des Wesens der Infektionskrankheiten und deren Bekämpfung. Er ging in seinem Vortrag von den fahndbrechenden grundlegenden Versuchen Robert Kochs und Hoffers aus und legte in überzeugender und lehrreicher Weise dar, welche unschätzbaren Dienste dem Tiererprobung nicht nur auf chemotherapeutischem Gebiet, sondern auch auf dem großen Gebiete der Seuchendämpfung im allgemeinen zu danken seien. Professor Hienhuth brachte zum Schluß zum Ausdruck, daß die deutsche Wissenschaft ihre führende Stellung in der Welt bald wieder erlangen möge.

Ein schwieriger Fall

Von Fritz Müller, Partenkirchen.

Sie kommt aus Berlin und soll in einer Mütterlichen Vorstadt ihre Schreibe halten. „Thema: Die Milch“, hat der Inspektor bestimmt und dazu gesetzt: „Richtschnur, liebes Fräulein: so fragen, daß die Kinder selber finden lernen.“ „Nun, liebe Kinder“, hebt das Fräulein zaghaft zusehends an, „was Milch ist, wißt ihr ja nicht wahr, Kleiner, du siehst sie jeden Tag?“ „Naa“, schüttelt der den Kopf. „Ja, ja, der Krieg, denkt das Fräulein. Also noch weiter unten bei der Milch muß mit dem Fragen angefangen werden.“

„Was eine Kuh ist, Kleiner, weißt du?“ „Jo, a Kuah!“ „Schön, und was sie gibt, seht Kinder, heißt man —“

„A Milch, Fräulein!“ erschallt's rundum. „Milchfrein, Milchfrein? Na, Milchfrein heißen sie die Milch in Süddeutschland.“ „Gut, Kinder, und wenn die Milchfrein eine Zeitlang stehen läßt, so bildet sich darauf Sahne, das wißt ihr doch?“

„Naa.“ „Aber Kinder, das Dicks, Setze auf der Milch, das ist doch —“

„A Rahm, Fräulein!“ erschallt's rundum. „Raahmfrein? Na, Raahmfrein heißen sie in Süddeutschland die Sahne.“

„Wenn man das nun abschöpft, Kinder, erhalten wir —“

„A abblasne, Fräulein!“ „Abblasenfrein?“ denkt die Probekandidatin, wie komisch doch in München die entfaltete Milch genannt wird.

„Nun weiter, Kinder, die abgeschöpfte Fettmilch wird verbuttert, und übrig bleibt die —?“

„Neehmilch, Fräulein!“ „Hm, Neehmilchfrein, hm — und wie heißt Neehmilchfrein auf Hochdeutsch?“ — Keine Antwort.

„Ei, Kinder, etwas von der Milch auf Hochdeutsch solltet ihr doch wissen?“

Keine Antwort. „Also, lassen wir das stehen, Kinder — und — aka, jetzt ist dir's eingefallen, Kleiner?“

„Denn mir's steh'lassen, gib's a G'bedelle, Fräulein!“ brüllt er siegesicher. „A G'bedellefrein?“ Die arme Probekandidatin ist fassungslos. Ihr Gesicht vorzieht in ärgerlichen Falten.

„Das ist halt eine Saure“, ruft ein fetter Bub aus der dritten Bank. „Damit bricht das Fräulein aus Berlin die Lehrprobe ab —“

Literatur

„Der König von Mexiko und seine Getreuen.“ Bilder aus der mexikanischen Katholikenerfolgung, nebst einer kurzen Darstellung der Landesverhältnisse. Von Pater A. E. W. J. J. Johannes-Verlag, Leutesdorf am Rhein (1928), 128 Seiten, 80. Mk. — 60, bei Mehrabnahme billiger.

Eine hochaktuelle Broschüre für die Protestbewegung in der mexikanischen Katholikenerfolgung gegenüber — Der heilige Vater hat diese Bewegung selber angeregt in einer Botschaft an die Direktion der katholischen nordamerikanischen Presse, damit endlich die Verschönerung des Schweigens über die neueste Katholikenerfolgung gebrochen werde. Daher nimmt die katholische Welt in Wort und Schrift immer mehr Anteil an Schicksal unserer heldenhaften Glaubensbrüder in Mexiko. An vielen Orten wurde in großen Kundgebungen oder in kleineren Versammlungen Aufklärung geboten über die dortigen Verhältnisse und Vorverhältnisse, die jeder Kultur spotten. — Wer Einzelheiten über Mexiko selber und seine jüngste Geschichte — über die jetzige Kirchenverfolgung dort — über das Martyrium dieses Landes, oder einzelner Personen zu erfahren wünscht, greife zu diesem Büchlein! Er wird erkennen, daß der alte Katholikentag in Mexiko in hellen Flammen auflodert — aber auch, welche gewaltige geistige Kräfte zum Martyrium im Christkönigsdenken enthalten sind. „Es lebe Christus der König“, ist dort Parole und soll es auch bei uns sein, zur Festigung und Stärkung im Glauben, zur Werbung neuer christlichen Heldengestalten, wie der hochw. Verfasser sagt. — Zur Massenverbreitung eignet sich die Broschüre wegen des billigen Preises und des fesselnden Inhaltes. Für Vorträge bietet sie Geistlichen und Laien zuverlässiges Material. Einzelne Schilderungen erinnern geradezu an die Martyreraktionen aus den Christenerfolgungen der römischen Kaiserzeit. Karlsruhe — Pater Pirm. Müßler S. J.

Kohlen-Wendel Groß- und Kleinhandel Telefon 4006 Büro: Bachstrasse 40a

Im Moor

Novelle von Hans Eschbach.

„Ehrlich arbeiten! Wir kennen das! Weiß sie mehr Tabak als Gemüße über die Grenze bringen, weil gewisse Leute an der rechten Stelle ein Auge zudrücken, oder zwei, wenn's sein muß, weil sie Halbscheid machen mit den reichen Pflanzenkräutern, die gut schmieren und am hellen Tage mehr schmuggeln, als ein armer Teufel in sieben Regennächten... Da liegt der Sai im Pfeffer! Geschmierte Räder knarren nicht!“

„Geht das auf mich?“ rief der Angezempelte.

„Auf Euch?“ höhnte der Note. „Nee, doch nicht. Ihr seid ja zu dumm, um überhaupt einen zu kriegen!“

„Dann macht, daß Ihr nicht der Erste seid, Dettgers!“ rief der Beamte und wurde blaß vor Erregung.

Ein Schnägellächter antwortete ihm.

Die Leute warfen das Geld auf den Tisch, machten Schramm, dessen Rasenflügel sich nervös auf- und niederblähten, ein Zeichen, tranfen aus und gingen.

„Die Waage! Diese Hungerleider!“ zischte der Grenzwachter.

„Ja, ja! Wie man in den Wald ruft, so schallt es zurück.“ sagte der Wirt achselzuckend und strich das Geld ein.

„Es wird ihnen angefreidet, verlaßt Euch darauf.“

„Mir kann's ja einerlei sein, Herr Vonne.“

Der Gereizte antwortete nicht. Er warf einen bösen Blick nach dem Tische, wo vorhin die ihm wohlbekanntesten Schmuggler gesessen, musterte flüchtig Schramm, der ihm immer-

fort den Rücken kehrte, und trommelte dann erregt mit den Fingern auf der Stuhllehne.

Schramm schien an dem ganzen Vorfall keinen Anteil genommen zu haben; aber Brot und Käse fanden noch unberührt vor ihm, und die Streichhölzer, mit denen er gespielt, lagen zerbrochen umher.

Eine Zeitung blieb er noch sitzen. Am hinteren Tische knirschte eine Zeitung; man schien dort zu lesen und ihn nicht zu beobachten. Rasch legte er das Geld auf den Tisch und ging.

„War das nicht der Kerl, der die fünfzehn Monate abgefriegt, der Schramm?“ fragte der Grenzwachter.

„Der? Keine Ahnung! Der Mann hier jah ja zehn Jahre älter aus!“

„Hm, hm... älter... allerdings, aber Gefängnisluft macht nicht jünger.“

Zweites Kapitel.

Vornüberbeugt schritt der Schmuggler durch die letzten Gäßchen Venlos, warf einen haßerfüllten Blick hinüber nach dem Dammerbruch, wo das Bollamt lag, und schlug dann einen einlamen ausgefahrenen Feldweg ein. Die großen Gurtenbeete links und rechts vom Wege verhießen eine reichliche Ernte, während die von der Sonne verbrannten Bohnen- und Gemüßfelder einen trostlosen Anblick boten.

Schramm ging rüstig weiter. Der Weg war eintönig, nur die Grillen geigten im Grase und in den Lüften trillerte eine Heideleiche. Einige Hundekarren kamen vorüber. Rautkäufer arbeiteten sich mühsam durch den mehlsainen, heißen Sand. Ein armerer Sandträger erhob sich zu kurzem Nuge.

Die Felder verloren sich allmählich und machten sonnverbranntem Oedland Platz. Eine halbe Stunde weiter lag eine ärmliche Schenke am Wege, die der gerühmten holländischen Sauberkeit wenig Ehre machte.

Vor dem Haupte war eine brettereingebaute, vieredrige Bügelbahn angelegt, auf der einige Leute sich vergnügten, mit dem Schlagholz große Holzgabeln gegeneinander zu schieben. Die Männer waren schweißtriefend so in ihr Spiel vertieft, daß sie den Ankommenden erst gewahrten, als er hinter den Birken her dem roten Dettgers zurief: „Schlecht gezielt, Willem!“

Ein heller Jubel brach los. Die Männer sprangen mit so lautem Geläch über die Planke der Bügelbahn, daß die ruppigen jungen Hähne, die dort gerade einen erbitterten Kampf ausfochten, flügelstüchelnd das Weite suchten.

Schramm stand unter den Versammelten und ließ sich etwas verlegen die Hände schütteln. Daß ihn der Klein damals gepackt hatte, kam ihm wie ein schmachvolle Niederlage vor, deren er sich schämte. Allerdings, daß er so lange hinter Schloß und Riegel gewesen, wozu ihm in den Augen der Genossen sozulagen eine Märtyrerkrone und sicherte ihm ihr Mitleid — aber er wollte kein Mitleid, es drückte ihn, es verletzete ihn. Rache wollte er, nur Rache!

Die Männer schüttelten ihm wieder und wieder die Hand, lachten ihn an und schlugen ihm freundschaftlich auf die Schulter.

„Ja, ja!“ sagte er jedesmal und lachte heiler. „Ja, ja!“

„Was ist's denn? Kann jedem passieren! Was was drauf, Richard!“ rief der rote Dettgers. „Die Saubtische ist, daß du wieder da bist!“

„Kommt herein, Richard. Kommt herein!“ jagten Dork und Jan, die Genossen des roten Riesen und ortfen nach ihren Hähnen, die sie auf der Bügelbahn ausgezogen.

„Was ist du?“ „Was trinkst du?“ „Ich bezogte natürlich.“

„Nein, ich!“ „Nein, ich!“

„Ach laßt gut sein!“ wehrte der Bestige des Kleinen Kottens, der die Schenke nur als Nebenerwerb führte und nachts meist auf Gleichgängen war. „Dummes Zeug! Heute werde ich doch nichts von ihm nehmen.“ Sie traten durch die offene Tür in die Küche, worin sich magere Sühner, schmuggige Kinder und junge Sunde herumtrieben.

„Hier herein!“ Der Wirt hatte die Tür links aufgeschloffen.

„So seht euch. Nun sind wir unter uns... He, Drauf! Wenn einer kommt, führe ihn rechts in die Stube. Verstanden?“

„Nawohl, Vaa.“

Die alte, von der Sicht ganz gekrümmte Verlon nickte, brachte die Schnapsflasche, Zucker und Bier und setzte sich dann vor die Tür in die Sonne zum Besenden.

Außer dem Wirt war noch ein sechster Schmuggler zugegen, der „schiefe Gerd“, wie ihn das Volk wegen seines Schlepptisches nannte. Die anderen betrachteten ihn halb wie einen Untergebenen; er legte die Wegemarke, spionierte, trat hin und wieder als Scheinträger auf und bekam einen geringeren Teil des Erlöses, weil er seines Schlepptisches halber sonst zu nichts zu gebrauchen war. Er hatte schon zu viel getrunken, setzte die Wulpe verkehrt auf, ahmte das Wellen eines Hundes nach, machte allerlei Dummbheiten und lachte nach jedem Schluß, den er nahm.

„Wißt du stoffen, Richard? Hier ist Tabak.“

„Nein, Derf; ich habe die Pfeife nicht bei mir.“ antwortete Schramm und atmte schwer. Alles erinnerte ihn daran, woher er gekommen. „Hier sind Zigarren; greif zu, zwei für eine! Schwereß Kraut!“ (Fortsetzung folgt.)

Reichsfinanzminister Dr. Köhler

spricht

am nächsten Mittwoch abend in der Städtischen Festhalle

Karlsruhe

den 13. Mai 1928

Der Mutter Maien-Sonntag

Man hatte gehofft und gewünscht, daß Maiensonne in goldener Haut sich über das Land ergieße an der Mutter Sonn- und Sonnennag, so aber war der Himmel mit Dunst und Nebel grau und düster verhangen. Mit steigendem Tage öffneten sich überdies die Schleusen des Himmels und bescherten uns kalten Regen. Erst mit dem heraufziehenden Abend heiterte sich der Himmel auf, zum freundlichen Abschiedsgrüßen der sinkenden Sonne an die Mutter, deren teures Bild wir gerne in einem solchen Augenblick festhalten, wie die Mutter am Fenster sitzt und gedankenvoll in die Dämmerung hineinschaut. Wer mag sie zählen die Mutterfreuden des gestrigen Sonntags, die stillen und die lauterfüllten; die Mutter im Mittelpunkt eines eigenen Festes, ganz ihr zu Ehr und Lieb! — Wir haben den Muttertag gefeiert im kleinen Kreis der Familie, unberührt von den Ereignissen der großen Öffentlichkeit, am Vorabend einer Wahl Nacht, die gerade gestern alle Kräfte der Führer angespannt sein ließ. Vielleicht war es doch nicht so unwillkommen das trübe Wetter, das uns zu Hause festhielt. Den Wahlrednern ließen dann auch nicht die Leute im verdorrten Maienmetter spazieren, sondern kamen etwas zahlreicher als bisher zu den Wahlversammlungen, da es ja sonst doch nicht viel bei schlechtem Wetter draußen zu bestellen gibt. Der Flugtag, der unserer Stadt auf den gestrigen Sonntag angekündigt war, kam nicht besonders zur Geltung, da die ungünstige Witterung ein solches Unternehmen von vornherein unsicher macht. Nächsten Sonntag soll eine Wiederholung stattfinden. Vielleicht zur Abwechslung der Wähler? Es möge sich ja niemand auf dem Flugplatz bilden lassen, der nicht an seiner Wahlpflicht genügt hat! Pflicht geht vor Sensation! — Daß Karlsruhe bereits am Samstag der Schauplatz eines nicht alltäglichen sportlichen Ereignisses war, das mit einem vollen und glänzenden Erfolg des Karlsruher Fußballsportes endete, wird noch lange unsere Stadt weit über ihre Grenzen hinaus in vieler Rund sein lassen. — Draußen auf dem Reichsplatz rüstet man wieder zum Frühjahrs-Tingeltangel. Die betannten Rehbuden sind bereits aus dem Boden gewachsen und bald wird es in allen

Lanagen vom Rehsplatz lärmten, und ganz Karlsruhe wird auf den Beinen sein, viel emsiger als am nächsten Sonntag, wenn es zur Wahl gehen soll, wo es doch nichts kostet als ein Stück Verantwortungsbewußtsein dem Vaterland gegenüber. — Auch wenn die Sonne nicht scheint, ist es im Stadtpark recht nett! Auch dann hat die Natur ihre Reize, besonders unser Stadtparkesamt und seine kleinen Kameraden, die Spähen. Bis dieses plumpe Tierchen von einem Elefanten sich nach den zugeworfenen Broden gedreht hat, haben die knigen Spähen sie ihm schon weggetragen. Doch unser Moll ist ein guter Kerl. Unter rauher, dreierger Schale birgt sich eine vogeliebende Tierseele. — Doch mit einer Tierseele soll nicht geendet sein. Wir wollen wieder zur Mutter zurück und ihr noch einmal sagen: Mutter, dein erster Muttertag war mein Glück!

Sängerschule Marie Barro. In einem sehr anspruchsvollen und umfangreichen Programm, das von vier Schülerinnen besprochen wurde, gab die Karlsruher Sängerschule Marie Barro in der letzten Woche Gelegenheit, Lehrmethoden und Studienerfolge kennen zu lernen. Selbst wenn nur die Hälfte geboten worden wäre — das Programm war wirklich zu lang — hätte man den Eindruck von ernsthafter sachmännischer Arbeit gewinnen können. Im Stillen wird hier Gutes gewirkt und entwicklungsfähiges Stimmmaterial ausgebildet. Josefina Griggs ist noch etwas schwächen in der vollen Entfaltung ihres klangvollen Soprans. Der Stimmcharakter und das große Volumen der Stimme von Sofie Grech weist zur Bühne hin; die Kriem gelangten ihr am besten und zeigten individuelle Gestaltung. Annelie Strodel entsetzt mit ihrer geschickten Vortragart besonderen Beifall, während Ema Weigert frisch zupackt und bei aller Musikalität noch der Kultur des Singens ihre Aufmerksamkeit spenden muß. Meta Hoffmann an der Seite mit großer Anpassung am Flügel. In starkem Beifall und schönen Blumenpenden kamen die Sympathien für die Lehrerin und ihre Bestrebungen zum Ausdruck. A. v. o.

Verkehrsunfälle.

Am 11. Mai wurde der 15 Jahre alte Sattlerlehrling Friedrich Essig aus Forchheim, als er durch die Rheinstraße fuhr und in kurzer Wendung nach links in die Ruitstraße einbiegen

wollte, von einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Personkraftwagen erfasst, zu Boden geworfen und überfahren. Er trug hierbei Verletzungen am Hinterkopf, sowie eine stark blutende Wunde oberhalb des rechten Auges davon. Er wurde von dem Kraftwagenführer zu einem in der Nähe wohnenden Arzt gebracht. Lebensgefahr besteht nicht. Das Fahrrad wurde stark beschädigt.

Auf der Landstraße zwischen Wolfartsweier und Durlach fuhr ein 19 Jahre alter Student beim Ueberholen eines Pferdeführers mit seinem Motorrad auf eine erhöhte Rasenborte. Er stürzte und verletzte sich an beiden Händen. Das Motorrad wurde stark beschädigt.

Ein Personkraftwagen fuhr bei der Kreuzung Anielingerstraße und Eisenbahnstraße Graben-Karlsruhe in die geschlossene Schranke und blieb auf dem Gleis stehen. Der fällige Personenzug mußte auf freier Strecke angehalten werden. Die zwei Insassen des Autos sollen nach Angaben des Schrankenwärters sich verletzt haben.

In der Durlacherallee wurde ein Polizeiwachmeister auf seinem Streifenwagen von einem 26 Jahre alten Motorradfahrer aus Friedriehsial, der angeunken war, und anstatt die rechte, die linke Fahrbahn innehielt, von hinten angefahren und zu Boden geworfen. Er zog sich Verletzungen am rechten Oberarm und rechten Bein zu. Da der Motorradfahrer nicht mehr fähig war, sein Motorrad zu lenken, wurde es ihm abgenommen und auf der Polizeiwache sichergestellt.

Gerüstst. Ein 72 Jahre alter Maurermeister rutschte in der Augartenstraße aus und verletzte sich am Hinterkopf. Er wurde nach der Polizeiwache Wilhelmstraße verbracht, von wo aus er, nachdem er sich erholt hatte, seinen Weg allein fortsetzen konnte.

In der Pause. In der Pause erlitt ein 15 Jahre alter Schüler der Helmholz-Oberrealschule einen rechten Unterarmbruch, als er beim Springen über einen anderen Schüler stürzte. Er wurde nach dem Städt. Krankenhaus verbracht.

Filmede

Der große Lindbergh-Film. Charles A. Lindbergh, der als Erster den Großen Ozean überflog, ist Held eines Films geworden, der den Titel „Mit Lindbergh um die Welt“ führt. Selbstverständlich ist es kein Spielfilm, mit einer

romantischen Liebeshandlung am Anfang und am glücklichen Ende, sondern ein Großfilm, der die größte technische Leistung dieses Jahrhunderts auf dem Zelluloidstreifen festhält. Charles A. Lindberghs Vorbereitungen zu dem Experiment werden in dem Film gezeigt, das Flugzeug The Spirit of St. Louis ist zu sehen, wie es von Newyork abfliegt. Die Ankunft in Paris, der Triumphzug des jungen Helden in Amerika, wird in einer Reihe von Bildern veranschaulicht, deren großartigstes vielleicht den fabelhaften Empfang darstellt, den die größte Stadt der Vereinigten Staaten — Newyork — Charles A. Lindbergh bereitet. Der Film wird das Publikum schon um Lindberghs willen interessieren. Seine Leistung ist noch frisch im Gedächtnis. Mit Lindbergh um die Welt wird einen Triumphzug machen, wie sein Held. Der Film wird bei uns ab heute im Refi-Theater zu sehen sein.

Tages-Anzeiger

für Montag, den 14. Mai 1928

Badisches Landestheater. Abends 7 1/2 Uhr: „Lilom“.

Badische Lichtspiele. Abends 8 1/2 Uhr: „Mutter und Kind“.

Gloria-Palast. „Heimweh“ („Das Schicksal der Vertriebenen“).

Palast-Lichtspiele. „Sturmflut“ („Schicksal des Menschen, wie gleichst du dem Meere“).

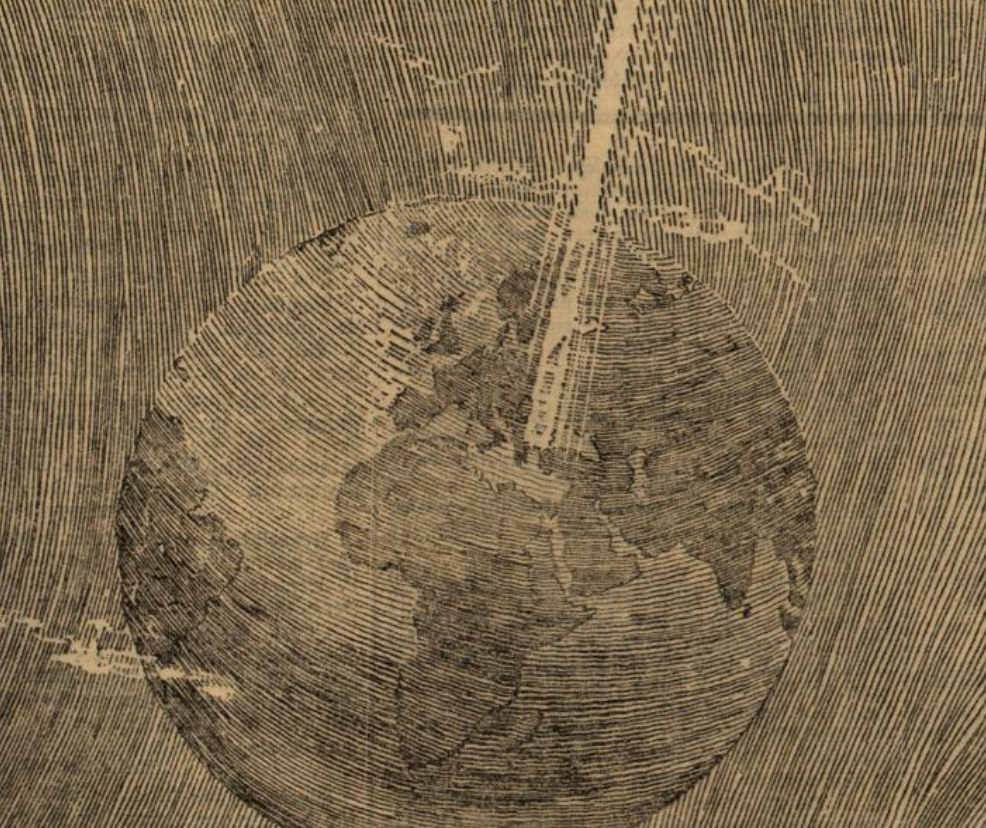
Refibenz-Lichtspiele. „Mit Lindbergh um die Welt“ — „Jahrmart des Lebens“.

Kunsthauß Büchle. Kollektiv-Ausstellung (Prof. W. H. v. S. und Daniela Holz-Schubinger).

Badischer Kunstverein (Waldstraße 8). Vormittags 10—1 und nachmittags 3—5 Uhr: Gedächtnis-Ausstellung (Prof. Hans v. Hoffmann).

Verlags- und Verleger: Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Jöhner, Karlsruhe. V. Hauptchriftleitung: Dr. F. H. Meyer. Verantwortlich für Nachrichten dienst, Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Reif, für auswärtige Politik und Feuilleton: Dr. G. A. Berger für Augen und Namen: Otto Kraus, sämtliche in Karlsruhe, Steinstraße 17. Rotationsdruck der Badenia, A.-G.

SONNE
AUF MACEDONIEN



Selbst die 5 Pfg. Zigarette
VON HAUS NEUERBURG
OVERSTOLZ
echt Macedonisch

Haus Neuerburg
O.H.G.

Plus der katholischen Welt

Aus dem Vatikan und der Kurie

Von Prof. Andrea Rajekšnik, Rom.

Rom hat am 21. April, wie alljährlich, seinen Geburtstag festlich begangen. Dieser Gedenktag richtet unsere Gedanken auf die unsterbliche Größe der Urbs. Keine andere Stadt der Welt feiert ihren „bis natalis“, weil keine andere Stadt der Welt so reich mit Verheißungen und Ereignissen im unerforschlichen Ratsschlusse Gottes bedacht wurde. Die erste von Romulus um den Palatin gezogene Furchung war das Symbol eines Zeichens, welches sich für die künftige Entwicklung gemaltiger Siege in die Geschichte eingrub. Von jenem Quadrat erhoben sich die Wälle zum Flug, um mit den Waffen das Imperium bis an die Grenzen der Erde zu tragen. Doch selbst dieses war nur Vorbild und Vorbereitung. Ehe noch die Flut neuer Völker hereinbrach, waren die Feldzeichen von einem Labarum ersetzt und auf den Anker das Kreuz angebracht worden. Es war das erhabene und anbetungswürdige Zeichen des neuen Imperiums, welches Rom als sein Zentrum der Ausstrahlung und Mission erwählt hatte. Nach den Profanum die Apostel, nach den Legionären die Märtyrer, nach den Rednern die Missionare. Ohne diese von der Vorsehung bestimmte Umwandlung, infolge deren die Heilige Stadt trotz politischer Teilungen und sozialer Revolutionen die Königin der Welt blieb, würde Rom in der Geschichte wie ein strahlender Komet vorübergegangen sein. Mühsam sucht man heute in den Ruinen der daktyloischen und syrischen Weltstädte und bemüht sich, die klassische Pracht des Parthenons wie der Akropolis wieder aufleben zu lassen. Gegen die Auflösung konnte nur der Geist kämpfen und siegen; außer der Kraft und der menschlichen Weisheit konnte an neue Eroberungen nur das Wort der Wahrheit, die Lehre Christi denken. In diesem Lichte betrachtet ist die Feier des „natalis“ im Laufe der Jahrhunderte zur Erinnerung an die große Vorbereitung auf die mächtige christliche Eroberung geworden. Alles ist Symbol, Christus allein ist die Wirklichkeit! Nicht von Romulus, sondern von Petrus beginnt die eigentliche Geburt Roms zur Wirklichkeit, unvergänglichen Gloria. Eine gute und lehrreiche Sache ist es, die alten Reste der heidnischen Gebäude auszugraben, doch an ihrer Seite erheben sich in immer neuer Pracht Institute, Museen, Schulen des christlichen Roms. Des Papstes Feiern hat keine Grenzen, und das zweite Leben der Urbs erscheint täglich durch neue strahlende Reichthümer verherrlicht. Ja noch mehr! In allen Teilen der Welt schreitet die Ausbreitung des römisch-katholischen Glaubens immer weiter fort, und die neuen Märtyrer sind die unerschöpflichen Blüten, die aus dem mystischen, vom Blute der Apostelfürsten getränkten Schollen emporsprießen. Auch heute noch hat der römische Glaube Kämpfer. Das Leben herrscht, und das Zeichen seiner Macht wird von christlichen Händen und Herzen bis an die Grenzen des Erdballes getragen. Unaufhörliche Lebenskraft der triumphierenden Urbs! Jeder 21. April spricht uns von ihrer Glorie. Rom ist nicht gewesen, es lebt ewig!

Unter den zahlreichen Audienzen der letzten Woche ist die des gesamten litauischen Episcopates erwähnenswert, da es der erste Besuch „ad limina“ nach Abschluß des Konkordates ist. Die ersten Audienzen wollten die Bischöfe durch gleichzeitiges Kommen eine besondere Feierlichkeit und Bedeutung geben, um so dem Heiligen Vater für die Errichtung der litauischen Kirchenprovinz ihre Dankbarkeit zu bezeugen.

Wie allmählich, wurden auch diesmal die katholischen Organisationen einer römischen Pfarrei empfangen, und zwar die der Kirche „Christus der König“ des Quartiers Piazza d'Armi. Ueber 5000 waren dem Rufe zum Besuche des gemeinsamen Vaters gefolgt. Sie wurden durch den Pfarrer vorgestellt. Der Papst durchschritt ihre Reihen, hörte dann einige, wenn auch nicht gerade künstlerisch, so doch um so herzerfreuender vorgetragene Chöre an. Nach einer väterlichen Ansprache entließ er sie mit seinem Apostolischen Segen.

Am 27. empfing der Heilige Vater wie alljährlich die Leitung des päpstlichen Werkes der Verbreitung des Glaubens in besonderer Audienz. Der Papst ließ sich vom Kardinal Van Rossum die Teilnehmer einzeln vorstellen. Dann hielt er eine kurze Rede, in der er ausführte, daß es ihm zu großer Freude und aufrichtigem Trost gereiche, zu sehen, wie dieses so wichtige Propagandawerk in der gesamten Front, die ja so groß wie der Erdball selbst sei, von Jahr zu Jahr bedeutendere Fortschritte zeige und so schöne Früchte trage. Da ja gerade dieses Werk von Christus selbst begonnen und von seinem Aposteln weitergeführt worden sei, danke er dem Kardinalprotektor und allen Mitarbeitern besonders für ihre aufopfernde Tätigkeit im Dienste der guten Sache und erteilte herzlichst seinen Segen.

Hierzu wäre zu erwähnen, daß die bei der Propaganda fide im Berichtsjahr 1927 eingeleiteten Spenden für die Mission über 48 Millionen Lire betragen, gegen 41 Millionen im Jahre 1926.

Anlässlich der Feier zu Ehren Guidos von Arezzo las der Heilige Vater eine stille Messe in der Confessio im Petersdom, der auch die Teilnehmer des Kirchenmusikfestes bewohnten. Von den Kardinalen waren nur der Erzprieester der Basilika Merry del Val, und der Studienpräfekt Bisleti zugegen. Nach Erteilung der Apostolischen Benediction begab sich Se. Heiligkeit zum Altar des hl. Gregors des Großen, wo er zu kurzem Gebete demselben und verließ dann unter den gemöhnlichen Jubelrufen der Menge auf der Sedia Gestatoria die Basilika.

Im Episkopat hat der Tod wieder reiche Ernte geerntet. Von Mexiko kommt die Nachricht des

Ein 700 Jahre altes Kloster

Das Dominikanerkloster St. Magdalena zu Speyer. 1229—1928.

In diesem Jahr begeht, wohl als ältestes süd-deutsches Kloster, das Dominikanerkloster St. Magdalena in der alten Kaiserstadt Speyer a. Rh. ein seltenes Jubiläum. Von etwa 60 im Mittelalter in der Pfalz bestehenden Klöstern hat sich einzig und allein der Konvent der weißen Nonnen (Dominikanerinnen) in Speyer auf unsere Zeit herübergerettet. Alle übrigen fielen den Stürmen der Zeiten zum Opfer, die da über die Pfalz im Laufe der Jahrhunderte hinwegbrausen. Ruinen und Trümmer zeugen heute noch von der ehemaligen Pracht und dem großen Kunstsinne der Mönche und Nonnen, die im Mittelalter die vielen Klöster in der Pfalz bewohnten. Wir erinnern hier nur an die Klöster Wörthweiler bei Zweibrücken, Limburg bei Dürkheim, Otterberg, Eufenthal, Hornbach usw. Die Geschichte des Pfälzer Landes war in früheren Jahrhunderten eng verbunden mit der Geschichte der Klöster und Abteien.

Von 16 in der alten Kaiser- und Bischofsstadt Speyer gewesenen Klöstern hat sich einzig und allein das St. Magdalenenkloster erhalten, das um 1228 gegründet wurde. Schon zu Zeiten des Ordensstifters Dominikus kamen Dominikanerinnen nach Speyer und 1504 traten die Konventualinnen des Speyerer Klosters St. Magdalena dem Dominikanerorden bei. Die erste Priorin dieses Ordens führte, wie die Klostergeschichte berichtet, den Namen Hedwig. Das Kloster in Speyer im Hasenpfuhl am Speyerbach gelegen, entwickelte sich im Laufe der Jahrhunderte hindurch zur schönsten Blüte. Bis zu den verhängnisvollen Zeiten des Dreißigjährigen Krieges lebten die Nonnen still und ungestört in ihrem Konvente und gaben sich dem beschaulichen Leben hin.

Die Zeiten des Dreißigjährigen Krieges jedoch brachten vielen Klöstern den Untergang, den Speyerer Dominikanerinnen aber diese Entbehrungen und Drangsale. Anna Christine Dorwart war in dieser Zeit Priorin und Vorsteherin des Konventes. Während ihrer Amtszeit bestanden heute diese, morgen andere Truppen die Stadt Speyer zur größten Belästigung der Bewohner. Während der Besetzung am 2. Juli 1632 durch die Schweden hatte das Magdalenenkloster besonders schwer zu leiden. Die Nonnen mußten fliehen, bis endlich am 25. Juli Philipp von Sötern, Fürstbischof von Speyer und Erzbischof der Kaiserstadt einzug und Sühnung brachte. Im selben Monat brach in Speyer eine pestartige Krankheit aus, welche mehrere Monate andauerte und viele Bewohner dahintrug. Nach den langen Schreckenszeiten des Dreißigjährigen Krieges kam wieder etwas Ruhe und Ordnung in die Pfälzer Lande und auch in das Magdalenenkloster, bis ein neues Elend mit dem großen Brande der Stadt Speyer im Jahre 1689 durch die Franzosen heraufzog. Bei diesem Brande wurde auch das Kloster nicht verschont, obwohl die Nonnen unter ihrer damaligen Priorin Maria von Werdt kniefällig um Schonung von Stadt und Kloster flehten. Sie konnten aber nichts erreichen und mußten fliehen. — Fünf Jahre dauerte die Abwesenheit und als die Ordensfrauen später wieder in ihr Kloster zurückkehren wollten, fanden sie es schrecklich verfallend. Der Ryswider Frieden brachte einigermassen Ruhe ins Land. Doch konnten sich die weißen Nonnen, wie auch die übrigen Pfälzer Bewohner, dieses Friedens nicht lange erfreuen, denn schon 1705 wurden die Bewohner durch neue Kriegsunruhen bedrängt. Die neuen Kämpfe zwischen Oesterreichern und Franzosen bei Speyer brachten den Dominikanerinnen viele Not und viele Arbeit, da die Klosterräume mit Verwundeten angefüllt waren und die Feindhand nicht reichte, um die Verletzten zu verbinden. Die Oesterreicher, welche einige Jahre später, 1708, anlässlich der Kaiserkrönung zur Deduktion wieder nach Speyer kamen, erinnerten sich noch der liebevollen Pflege der Dominikanerinnen und schenkten ihnen 400 Gulden zur Erhaltung einer neuen Kirche.

Lange Jahre der Ruhe, des Friedens und des Glückes zogen nun wieder in die stillen Räume des Klosters ein bis zu dem Priorate der Priorin Theresia Haslach aus Neuhausen, wo 1795 die französische Revolution neue Schatten über das sonnige Pfälzer Land zog. In diesen stürmischen Tagen mußten die Klosterfrauen wiederholt fliehen und ihr Kloster und ihre Habseligkeiten im Stiche lassen, bis zum 25. Mai 1794, wo die fremde Besatzung aus Speyer verdrängt wurde. Viele Unbilden mußten die Dominikanerinnen noch in den darauffolgenden Jahren ertragen, wie zum Beispiel die Aufhebung ihres Klosters (1802), Ablegung ihres Ordensgewandes und sonstige Bedrücknisse des Ordenslebens. Im Jahre 1816 eröffneten die Dominikanerinnen in Speyer mit Erlaubnis der Behörden eine höhere Schule für weibliche Jugend. Durch diese Maßnahme wurde die Aussicht gesichert, daß sich das Kloster durch die Tatkraft der Ordensfrauen die Zukunft gesichert hat. König Ludwig I. von Bayern war den weißen Nonnen von Speyer sehr geneigt. Durch eine kgl. Urkunde vom 1. Dezember 1826 genehmigte er die Wiedererrichtung des Klosters der Dominikanerinnen in Speyer. In den darauffolgenden Jahrzehnten entstand nun eine schöne Klostergemeinde, die in den stillen Mauern des alten Klosters ein segensreiches Wirken entfalten. Insbesondere waren es auch die Speyerer Bischöfe, die sich als besondere Gönner und Wohltäter dieses einzig übrig gebliebenen Klosters des Bistums Speyer erwiesen. Schon während des Priorates von Mathilde Königsberger, die während der achtziger Jahre das Zeilische segnete, waren die Schulen und Bildungsanstalten des Magdalenenklosters schon weit über die Grenzen der Pfalz hinaus bekannt. Zur vollen Entfaltung aber kam das Kloster unter der Leitung der Priorin Bonifazia von Besard (aus Waldmohr gebürtig, und deren Ahnen vornehme Beamte am ehemaligen herzoglichen Hofe in Zweibrücken waren).

Wie zu jeder Zeit erweist sich auch gegenwärtig sowohl der Konvent, wie auch die Bildungsanstalten von St. Magdalena in Speyer der Beliebigkeit weiterer Volkstheorie und des Ordenshaus ist weit über die Grenzen der Pfalz bekannt. So leiten die Klosterfrauen sämtliche katholischen Stadtschulen (Volksschulen) der Stadt Speyer, eine Frauenarbeitschule, ein Wirtschaftslernheim-Seminar, eine Handelsschule, ein Mädchenlyzeum, die kath. Lehrerinnenbildungsanstalt der Pfalz, ferner in Mannheim eine Mädchen-Realschule, in Ludwigshafen ein Mädchen-Lyzeum, am Donnersberg eine Kinderheilstätte. Auch in der Diözese Crier haben sich die Speyerer Dominikanerinnen in letzter Zeit niedergelassen und zwar in Gemünd in der Eifel, wo dieselben ein Mädchenpensionat mit Haushaltungsschule eröffnet haben. Der Personalfond des Ordens beträgt zur Zeit etwa 200 Konventualinnen, die zum größten Teil sich dem staatlichen Lehramt unterzogen und zum Teil auch die Hochschulen besucht haben. Das Priorat ist zur Zeit der Frau Priorin Ambrosia Hefler, geboren zu Alsterweiler bei Eckenborn, übertragen. Das Institut der Schulschwestern, das über 70 Niederlassungen im Bistum Speyer hat, nahm seinen Ursprung im Jahre 1852 im St. Magdalenenkloster zu Speyer und ist fortgesetzt ein Zweig desselben. Das selbige Jubiläum, bei welchem die Dominikanerinnen auf eine 700jährige Geschichte zurückblicken können, berechtigt das Kloster zu neuem Hoffen und zu neuer Begeisterung. Mit dem Magdalenenkloster in Speyer steht ein schönes Stück Pfälzer Geschichte vor unseren Augen. Und was soll schwere Stürme überdauert, wie sie schon über das Konvent St. Magdalena hinwegbrausen, das hat Berechtigung, weiterhin der Geschichte treu zu bleiben und sich für den Dienst der Kindererziehung und Jugendbildung neuerlich und bestens zu bewähren. (Gobbert-Kandau-Pfalz.)

Eine katholische Kathedrale in Belgrad

In Belgrad hat sich jüngst ein Komitee gebildet, welches sich die Erbauung einer katholischen Kathedrale in der Hauptstadt Südslawiens zum Ziel gesetzt hat. Damit soll den Belgrader Katholiken eine repräsentative Stätte geschenkt werden, die auch in der Entfaltung der äußeren Pracht des Gottesdienstes erfolgreich mit der Orthodoxie in Wettbewerb treten kann. Dem Komitee gehören eine Reihe prominenter Persönlichkeiten an und auch der Belgrader Bürgermeister Komonudi hat dem Projekt seine Unterstützung zugesagt. Die Angelegenheit wird den Belgrader Stadtrat beschäftigen.

Die afrikanischen Missionen und die „Prensa“

Die Vorbereitungen zur großen internationalen Ausstellung in Köln am Rhein sind zu Ende. Die Zahl der beteiligten Nationen ist ständig gewachsen; alle Erdteile sind vertreten. Auch in den afrikanischen Missionen wird der Veranstaltung reges Interesse entgegengebracht. Gilt es doch, die Kulturerefolge darzustellen, die mittels der Presse im Laufe der Jahrhunderte erzielt worden sind, und diese Erfolge sind im dunklen Erdteil, besonders in den letzten Jahren außerordentlich groß. Der Ruf nach Büchern erschallt von allen Seiten und jedes apostolische Bistum hat die Landesprache zu übertragen. Mit dem ihr eigenen Wohlwille hat die Gründerin der St. Petrus Claver-Sodalität für die afrikanischen Missionen Gräfin Maria Theresia Ledochowska, schon vor 30 Jahren diese löbliche Notwendigkeit vorausgesehen und schon 1897 das erste Buch in einer afrikanischen Sprache in der Sodalitätsdruckerei herstellen lassen. Im Laufe der Jahre liefen stets mehr Büchern und Bücher in den Eingebornen-Sprachen bei der Sodalität ein. Soweit sie konnte, ließ Gräfin Ledochowska die Manuskripte durch die Sodalitätsmitglieder lesen, die Bücher drucken und binden. War die eigene Druckerei zu sehr in Anspruch genommen, so übergab sie die Arbeit fremden Druckereien und kam nur für die Kosten auf. Noch kurz vor ihrem Tode gab sie diesem Zweig der Sodalitäts-tätigkeit eine ganz neue Organisation in dem sog. Werk der afrikanischen Presse, dem jedermann als Mitglied angehören kann, der für die Schaffung einer Literatur in den Eingebornen-Sprachen etwas übrig hat. Eine große Anzahl dieser äußerst interessanten von der Sodalität hergestellten Bücher in Kisumu, Quana, Barambo, Abur, Bagiriki, Simbelele usw. wird in der Ausstellung zu sehen sein. Des weiteren kamen ganze Kräfte direkt aus Afrika mit dort gebrauchlichen Büchern. Auch stellte die Sodalität eine ganz neue Staffelt zusammen, aus der sich ergibt, daß Druckereien noch eine sehr große Seltenheit in den katholischen Missionen Afrikas sind, wenn sie auch den Gegenstand heftiger Sehnsucht der Apostolischen Bistare. Reist fehlen die Mittel, und auf diesem Lebensstand sucht das Werk der afrikanischen Presse abzuheben, indem es sich bemüht, die nötigen Summen zum Anlauf von Druckmaschinen zu beschaffen. Kein Besucher der Prensa sollte es verpassen auch diese in jeder Hinsicht so interessante afrikanische Abteilung zu besuchen und vor sich nieder über das so geistigreiche Werk der afrikanischen Presse orientieren will, der kann jederzeit gratis ausfließende Flugblätter beziehen von der Claver-Sodalität, Mü n c h e n , Gabelsbergerstraße 5.

Bücheranzeige

Für Seelsorgspriester!

Quis ut Deus? (Wer ist wie Gott?) Religions-kirchliche Vorträge für Jünglinge von P. Benignus Schropp O. M. Cap. Verlag Otto Schloz, Stuttgart. M. 2.25, geb. M. 3.—.

Populär gehaltene Vorträge in Form von Skizzen über die brennenden Zeitfragen, leicht-fachlich und gut disponiert. (Wissen u. Glauben.)

Kurze und fernge Vorträge, die positiv aufbauend und eine aufrichtige Apologetik ver-mitteln, Jünglinge fesseln und tiefer in die religiösen Wahrheiten einführen können. Sie eignen sich für Jünglingsvereine, werden aber auch in der Christenlehre recht gute Dienste tun. (Rottenburger Monatschrift.)

Von demselben Verfasser:

Nachfolge des hl. Franziskus, Predigten über die göttlichen Tugenden des Heiligen. Von P. Benignus Schropp O. M. Cap. Verlag von Herrn. Rauch, Wiesbaden. M. 1.50, geb. M. 2.25.

Das Buchlein enthält inhaltsreiche, praktische Ansprachen in einfacher und gefälliger Form. Dabei legt der Verfasser den Finger auf die hauptsächlichsten Wunden und Schwächen unserer Gegenwart. Wir begrüßen das.

(Rottenburger Monatschrift.)

Franziskus auf Christi Wegen. Predigten über die sittlichen Tugenden des Heiligen. Von P. Benignus Schropp O. M. Cap. Verlag von Herrn. Rauch, Wiesbaden. M. 2.25, geb. M. 3.—.

Diese Predigten sind gehaltvoll, sprachlich angenehm, geschöpft aus der hl. Schrift und aus dem Leben des hl. Franziskus. Redner bei Drittordens- und Kongregationsversammlungen heidelerlei Geschlechts finden an denselben recht gute Vorlagen.

(Rottenburger Monatschrift.)

Einzig in den Dritten Orden! Werpredigten für den Dritten Orden des hl. Franziskus. Von P. Benignus Schropp O. M. Cap. Verlag von Bugon & Verker, Reckelars. M. 0.80.

Die vorliegenden sechs Predigten bieten dem Seelsorger eine recht gute Vorlage für seine Arbeit im Dritten Orden. Die Predigten, die gut disponiert und sorgfältig ausgearbeitet sind, werden mit ihrer französischen Einfachheit und Eindringlichkeit zu Herzen gehen.

(Rottenburger Monatschrift.)

Die Deutsche Auslandspriesterankalt

Die im Jahre 1926 von mir eröffnete Deutsche Auslandspriesterankalt in Godesberg am Rhein, die sich mit der Ausbildung von Ordenspriestern der neuerichteten religiösen Gemeinschaft für die Seelsorge bei den im Auslande lebenden katholischen Deutschen befaßt, ist in das dritte Jahr ihrer Tätigkeit getreten und hat wieder einen großen Schritt vorwärts getan. Zum zweiten Male beendeten mehrere Anwärter ein gutes Noviziat und im Studentat streben eine ganze Anzahl der baldigen Reifeprüfung zu, während drei Mitglieder bereits die Fakultät in Bonn besuchen. Das angegliederte Seminar nahm zu Ostern wieder mehrere Zöglinge aus Ost-, Mittel- und Westdeutschland auf und verspricht, einen hoffnungsvollen Nach-

wuchs für das Noviziat zu stellen. Weitere Bewerber, die sich dem eben begonnenen Studienjahr anschließen wollen, können sich noch melden.

Als Priesterkandidaten werden Hochschüler und Abiturienten, als Seminarzöglinge Schüler höherer Lehranstalten und besonders talentierte Knaben im Alter von 10—14 Jahren, die sich für einen beschleunigten Gymnasiallehrgang eignen, aufgenommen. Eine Anzahl geistlicher Freiwilligen ermöglicht es auch weniger bemittelten, aber würdigen und besagten Bewerbern, ihr Ziel zu erreichen.

Willkommen sind ferner brave und opferwillige Jünglinge jeden Berufes, die Gott als Laienbrüder dienen wollen, sei es, daß sie im Inlande durch Ausübung eines Handwerkes oder auf sonstige Weise das Wirken der Priester unterstützen, sei es, daß sie nach erfolgter Ausbildung die Priester ins Ausland begleiten.

Wer nicht den Beruf hat, sich selbst diesem Werke zu widmen, kann dasselbe unterstützen durch Beitritt zum „Apostolat der Auslandsdeutschen“ (Minderjahrsbeitrag RM. 5.—), durch Bezug der Zeitschrift „Deutsche Auslandsseelsorge“ (Jahresbeitrag RM. 4.—), durch freiwillige Spenden oder durch sein frommes Gebet. Nähere Auskünfte werden bereitwillig durch die Deutsche Auslandspriesterankalt, Bad Godesberg am Rhein, gegeben. (Postcheckkonto Frankfurt a. M. 29669: Bischof F. X. Geyer, Bad Godesberg.) Auf welche Weise immer man meine gute Sache unterstützen will, für jede, auch die kleinste Beihilfe bin ich von Herzen dankbar.

Der katholisch, deutsch, unter Fremden und in Seelennot ist, dem wollen wir zu Hilfe eilen! Manche suchen heute ein Lebensziel: Hier ist eins!

Deutscher Seelennot in der fremden Welt: Herz und Hand mit Gott diesem Arbeitsfeld! F. X. Geyer, Titularbischof von Trocmadae.

Der Sport des Sonntags

Karlsruhe liegt über London

Karlsruher F. B. — Westham United London 4:1 (2:1)

Für den Außenstehenden mag der Sieg des badischen Meisters über eine der ersten englischen Berufsspielermannschaften eine ganz gewaltige Ueber- raschung bedeuten, hatte man doch allgemein ge- rechnet, daß diese für ihren knappen 2:1-Erfolg gegen Eintracht Frankfurt sich in Karlsruhe durch eine hohe Torzahl zumindest schadlos halten würden. Nun erlitten sie im dritten Spiel ihrer Deutschland- Tournee eine Niederlage, die selbst ihre Reizebe- gleiter vorläufige.

Es ist notwendig, sich mit dem Spiel der Westham-Mannschaft vorbehaltlos auseinanderzu- setzen, denn der gute Auf, der dem englischen Fuß- ballsport vorausgeht, droht durch Erholungsreisen erschlaffter Vereine, erschütterter zu werden. Man bedauert, daß über 10000 Zuschauer erschienen wa- ren, aus nah und fern, mit Auto und Omnibus. Um sie handelt es sich, denn sie wurden von den Gästen, deren Spiel noch nicht und träge ammutete, reiflos enttäuscht. Was will es heißen, wenn mo- mentan ein Blick hoher Fußballkunst zur Entladung kam. Tatsache war doch, daß man erleben mußte, daß der Lehrling vom Lehrassistenten glatt und einwandfrei geschlagen wurde. Erst als die Nie- derlage der Gäste feststand, bequemen sich diese, aus ihrer Zurückhaltung etwas herauszugehen und An- strengungen zur Verbesserung des Resultats zu machen. Da mußten sie sich der vorzüglichen Ab- wehr des badischen Meisters, in welcher neben Huber und Trauth vornehmlich der Mittelläufer Große ein fabelhaftes Spiel lieferte, die Zähne ausbeissen. Selbstverständlich war jede einzelne Ballbehandlung der Gäste als solche vollendet, wie man es bei einem Berufsspieler voraussetzt. Aber es fehlte das, was einem Großkampf erst seine Bedeutung und seinen Reiz gibt: Kraftkampf und Kampf.

Gegen Spielbeginn öffnete der Himmel seine Schleusen, es regnete bis nach Spielende.

Eine Ehrung der Gästemannschaft leitete zum Spiel über, das die Einheimischen mit Wasmannsdorf; Huber, Trauth; Ege, Große, Finneisen; Sic- card, Kofner, Kinf, Bekir, Quaten bestritten. Bis die Einheimischen die Scheu vor dem großen Namen des Gegners abgelegt hatten, sah man sonstigen der Briten schuldigeres, vorbildliches Spiel in allen Reichen. Aber bereits nach fünf Minuten hatte der rechte Flügel des K.F.B., dessen Arbeit durch das Verlassen des linken englischen Käufers geordnet wurde, eine großartige Torchance, die in Ueberdruß ausgelassen wurde. Ein Bombenschuß Bekirs sah den englischen Torwächter auf dem Posten; er fau- sierte zur Erde, die glatt geworfen wurde. Auf der Gegenseite unternahm der linke Flügel einen ge- fahrlosen Vorstoß; statt zu scheitern, landete er in die Mitte, die diese Chance verzeigte. Wiederum schaffte sich der rechte K.F.B.-Flügel in gegnerische Tormächte. Kofners Dribbling wurde zur zweiten Eck abgewehrt. Bald darauf gelang es Kinf nach mehrmaligen Anschößen der gegnerischen Abwehr eine flanke Siccard an dem Torwart vorbei, dem die Ansicht verriet, was, platziert einzuschleusen. 1:0. Die Engländer spielten im Sturm weiterhin recht gemächlich, das energische Eingreifen der K.F.B.-Abwehr enthielt sie der Eck, Wasmannsdorf be- schäftigten zu müssen. In der 30. Minute verwandelte Kofner einen ungenügenden Paß Kinf's aus fünf Meter unbehaltbar zum zweiten Treffer. Erst jetzt machten die Gäste Ernst. Sie wechselten Mit- telläufer und Sturmflügel; der Erfolg war unver- kennbar. Jetzt bekam auch Wasmannsdorf Arbeit; er hielt einen raffinierten Einfschuß des rechten

Flügels blendend. Da Siccard verlegt ausgeglichen war, hatten die Gäste nur mehr vom Spiel. fünf Minuten vor der Pause verwandelte der Mit- telstürmer eine Flanke von links durch Kopfschuß zum ersten Tor. Pause 2:1.

Nach dem Wechsel hielt das Uebergewicht der vervollständigten K.F.B.-Elf wieder die Zuschauer in Bann. Nach einer Eck kam eine hohe Vorlage Finneisens zu Kofner, der, während die Gäste Ab- seits reklamierten, zum dritten Erfolg einschloß. Die englische Abwehr sah sich nun zur Herausgabe ihres ganzen Könnens genötigt, wollte sie eine katastro- phale Niederlage vermeiden. Bei den Einheimi- schen ging manche Chance durch unnötiges Balde- halten Ege's verloren. In der 50. Minute legte Kof- ner aus 30 Meter einen überraschenden Kernschuß in das Gästetor, 4:1. Die Bemühungen, das Er- gebnis zu verbessern, scheiterten an Huber, der im Mittelfeld stand, alle gegnerischen Angriffe ab- stoppte. Die Gäste hatten noch Glück, denn ein Prachtchuß Grofes prallte vehement vom Posten ins Feld zurück und auch beim Schlußpfiff lagen die Einheimischen bei einbrechender Dunkelheit vor dem Westham-Tor.

Nach dem Spiel konnte man interessante Erör- terungen über für und wider dieser historischen Begegnung hören. Durchweg war aber eine gewisse Enttäuschung vorherrschend, da die Zuschauer im Banne der vorläufigen Meisterschaftskämpfe stehend, eine weitliche Erholung in Gestalt vollendeter Fuß- ballkunst erwartet hatten. — Der Spielleiter Hill- ler-Beierheim hatte ein leichtes Amt.

Die Gäste hatten ihren besten Mann in dem Halbrochen, dessen wenige Alleingänge der K.F.B.- Abwehr manches Kopfzerbrechen verursachten. Die Außenstürmer kamen weniger zur Geltung; von ihren Flanken hätte mancher deutsche Flügelstürmer lernen können. In der Käuferreihe fiel der linke Käufer ziemlich ab; er war der schwächste Spieler seiner Mannschaft. Der rechte Verteidiger reprä- sentierte Klasse; er im Verein mit dem internatio- nalen Torwächter verdrängte eine im Bereich der Möglichkeit liegende höhere Niederlage.

Die Karlsruher Mannschaft überbot ihre letzten Leistungen beträchtlich; ihr bester Mann war Große, der zwei Monate pausiert hat. Seine Lei- stung auf dem Metallaußenposten war ganz ausge- zeichnet; an ihm brachen sich stets die gegnerischen Angriffswellen. Auch Finneisen spielte auf dem linken Außenposten eine taktisch fehlerlose Partie. Huber, der sich seiner Höchstform wieder nähert, den wichtigsten und ebenfalls erfolgreichsten Trauth er- heblich. Wasmannsdorf hatte relativ wenig zu tun. Der Angriff hatte in dem jungen Kinf einen sehr gewandten und klugen Führer, der bei seinen Re- berleuten Kofner und Bekir gute Unterstützung fand. Quaten spielte zu unterschiedlich, als daß er den bald wegen Verletzung ausgeschiedenen Sic- card hätte überreffen können. Zum Schluß rei- trieren wir noch die Tatsache, daß die K.F.B.-Elf mit solchen Leistungen innerhalb der Süddeutschen Meisterschaft sicherlich eine bessere Rolle gespielt hätte als das tatsächliche der Fall war, und weiter, daß süddeutsche Vereine nach solchen Spielen durch- aus nicht mehr auf Spiele mit ausländischen Be- rufsspielermannschaften erpicht sein müssen, denn aus Spielen mit deutschen Vereinen, die außerhalb der Atmosphäre der Punktjagd abgewidelt werden, ist genau so viel zu profitieren und diese haben den Vorteil, wesentlich billiger zu sein. — Mag Haas.

Privatspiele.

- 1. F.C. Nürnberg — Westham United 2:3.
- Brit. Rheinarmer — Westham United 1:4.
- 1860 München — F.C. Modena 2:0.
- B.f.R. Heilbronn — Borussia Worms 3:1.
- Offenbacher Riders — F.B. Offenburg 5:0.
- F.C. Freiburg — Rhönig Ludwigschafen 7:2.
- Altona 93 — Eintracht Frankfurt 2:4.
- M.S. Straßburg — B.f.R. Neckarau 0:2.
- Tennis Bor. Berlin — Jugoslawia Belgrad 4:3.
- F.C. Pforzheim — Birkenfeld 5:3.
- Nordstern Pforzheim — Daxlanden 1:2.
- Baden Karlsruhe — S.C. Pforzheim 1:3.
- Südstern Karlsr. — Germ. Union Pforzh. 1:1.
- Sp.-Bg. Bretten — B.f.R. Gröbigen 0:4.
- Gaggenau — B.f.R. Achern 1:5.
- Sp.-Bg. Baden-Baden — Germ. Durlach 3:1.

Um den Saba-Pokal.

- F.C. Billingen 03 — Sp.Bg. Freiburg 4:1.
- F.V. Vörrach — F.C. Ronfang 1:0.

F. C. Mühlburg — F. B. Raßatt 1:1 (1:0)

Der F.V. Raßatt, Meister der Kreisliga Süd- badens, stellte sich gestern in einem Privatspiel gegen Mühlburg, dem Tabellenzweiten unseres Kreises vor. Für beide Vereine hand in etwa das Prestige auf dem Spiel, was sich auch in einem von beiden Seiten energisch, schnell und zäh durchgeführten Kampf offenbarte. Die Gäste spielten ihren tech-

nisch sauberen, vor allem durch die ausgezeichnete Dedung mit dem sicheren Wächter gekennzeichneten Fußball; sie kamen allerdings in der ersten Spiel- hälfte nicht recht in Schwung, um dann aber in den letzten 20 Minuten sich mehr und mehr auszugeben und eine klare Ueberlegenheit, hinsichtlich Spielau- bau, Schnelligkeit und gegenseitiges Verständnis zu zeigen. Sie hätten auch einen knappen Sieg ver- dient gehabt, wenn er nicht erungen wurde, so trägt daran die mangelnde Durchschlags- und Schußkraft ihres Sturmes die Hauptschuld, der, obwohl durch zwei Erfahrlente geschwächt, die Torgelegenheiten hätte besser ausnützen sollen. Nicht viel anders stand es bei Mühlburg. Röß, Heller, Regner bil- deten ein sicheres Deckungstrio, das nur schwer zu überwinden war, unterstützt von der in der Zerhö- rung recht sicheren, im Spielaufbau mangelhaften Käuferreihe, aber die Fünferreihe ließ vor allem die Schnelligkeit der Aktionen vermissen, die zum Er- folg notwendig ist. Zudem versagte der Sturmfüh- rer und der Rechtsaußen fast ganz, die beiden waren keiner selbständigen Handlung fähig, Moser ließ auch von Spiel zu Spiel nach, lediglich der linke Flügel Kammerer-Sutter konnte befriedigen. Es reichte nur zu einem einzigen Tor in der Mitte der ersten Halbzeit, als Kammerer nach mehrmaliger prächtiger Abwehr des Raßatter Torwärters energisch nachsetzte und den Ball doch noch herein brachte, so- daß er vollends eingeschossen werden konnte. Mehr Minuten nach Wiederbeginn erfaßt der Mittelstür- mer der nun tatenfrohen Gäste eine saubere Vor- lage, setzt zum Durchbruch an, Regner läßt sich über- laufen und unter dem sich werfenden Röß fällt der Schuß ins Tor zum Ausgleich und Schlußspielstand. Raßatt drängt zwar noch kräftig und beschäftigt die Mühlburger Dedung recht ausgiebig, doch zu weiter- ren Erfolgen reicht es nicht, auch die Vorhölle des Platzbesizers bleiben erfolglos. — K. M.

25 Jahre A. D. A. C.

Ein Rückblick und Ausblick

Am 17. Mai begeht der Allgemeine Deutsche Automobilklub e. V. 25 Jahre in Effenach das Fest des fünfzigjährigen Bestehens. Aus dem kleinen Motorradfahrerverein, der am 24. Mai 1903 als „Deutsche Motorradfahrer- Vereinigung“ im Hotel Silber in Stuttgart mit 30 Mitgliedern begründet wurde, ist eine statt- liche, weltbekannte Organisation, der größte Automobilklub des europäischen Festlandes ge- worden. Ideale Ziele geben die Kraft, die Widerständigkeit, die aller Fortschritt bringt, zu tragen. Die Ideale, denen der ADAC nie untreu wurde, sind:

1. Die Sammlung aller deutschen Kraftfahr- zeugbesitzer und -Benützer in einer großen, mächtigen Organisation.
2. Die Motorisierung des gesamten Wirt- schaftslbens als deutsche Lebensnotwendigkeit.
3. Die Empfänglichmachung der deutschen Behörden und des deutschen Volkes in seiner Gesamtheit für die Notwendigkeit, die Wirt- schaft ins Zeichen des Verkehrs zu stellen.
4. Die Erziehung des ganzen Volkes zur reibungslosen Abwicklung dieses neuzeitlichen Verkehrs und — nach dem Grundsatz: charity begins at home — die Erziehung der Kraft- fahrer zu gewandtem, korrektem, rücksichtsvollem Fahren.

Bei den eigenen Mitgliedern ist dies dem ADAC. reiflos gelungen. ADAC-Wimpel und ADAC-Wagenschild leisten Genühe für rük- sichtsvolles Fahren. Den rücksichtslosen wird's die Verkehrsacht schon lehren. Der Technik und Wissenschaft gibt der ADAC. fördernde Anregungen, der wirtschaftlichen Lage seiner Mitglieder leistet er hilfreiche Vorstöße durch Darbietungen, die die bescheidenen Beiträge weit übersteigen. Billige und zum Teil kosten- lose Grenzarten, kostenloser Rechtsschutz in Fällen prinzipieller Bedeutung, verbilligter und vereinfachter Bezug von Betriebsstoffen, Schmiermitteln, Karten- und Reisewerken; vereinfachtes Versicherungswesen, Reisezusammen- stellungen, kostenlose Garage in vielen ADAC- Hotels, Nachweis reeller und empfehlenswerter Reparaturwerkstätten, eine kostenlose und so- wohl reichhaltige wie erstklassige Verbandszeit- schrift, die kostenlose Unfallversicherung und Sportpflicht der Mitglieder, das ist so nur ein Teil der wirtschaftlichen Darbietungen des ADAC für alle diejenigen in seinen Reihen, die zum Sport und Wandern keine Lust oder Zeit haben und ihr Kraftfahrzeug zur Aus- übung des Berufes benötigen. Darüber hinaus aber ist der ADAC. heute die leistungsfähigste Kraftfahrersport-Vereinigung, die in allen Ge- bieten deutscher Junghe ihre Gaue und Klubs hat, die Renn- und Wandern und sowohl Motorrad, als auch Kraftwagen- und Motor- boot-Sport betreibt. In seinen fast 800 Orts- gruppen kommt die Geselligkeit und Kamerad- schaftlichkeit zu ihrem Recht.

Aus der Geschichte des ADAC. einige Hauptdaten:

Der Gründung zuvor liefen ähnliche Absich- ten in dem sportlich sehr rührigen Ersten Bres- lauer Radfahrer-Verein (D.R.V.) im Jahre 1902 zum Zusammenschluß der deutschen Mo- torradfahrer, die in ihrer Minderzahl im D. R. V. nicht auf ihre Rechnung kamen. Dem Radfahrer-Verein Stuttgart mit seinem Vor- sitzenden Emil Schmoig war es vorbehalten, am 24. Mai 1903 die Gründung der „Deutschen

Motorradfahrer-Vereinigung“ zu vollziehen. 1905 in Effenach wurde mit der Wahl von Dr. Joseph Bruckmayer-München als Präsident und der Verlegung der Geschäftsstelle nach München der Weg zur Größe gebahnt. 1907 in Hannover wurde unter Ausdehnung des Arbeitsgebietes auf den kleinen Wagen, das „Volksauto“, der Name in „Motorrad- fahrer-Vereinigung“ und 1911 in Frankfurt a. M. unter Inobhutnahme jeder Art motori- scher Betätigung in „Allgemeiner Deutscher Automobil-Club“ abgeändert.

Galt die Betätigung des Clubs, der bereits im Gründungsjahre von 30 auf 3000 Mit- glieder anwuchs, zunächst in der Hauptache nur dem Motorradsport, so mußte bald das wissenschaftlich-technische Gebiet, dessen die da- malige Industrie so dringend bedurfte, intensiver beachtet werden, und es ergab sich von selbst, daß den Mitgliedern wirtschaftliche Vorteile gebo- ten werden konnten und mußten. Die Wellen- bewegung, der jede Organisation im Laufe ihrer Entwicklung ausgeht, ist, ist auch dem ADAC nicht erspart geblieben. Einem beispiellos sprunghaften Anstieg von 1903 bis 1906 folgte, verursacht durch bürokratische behördliche Hemmnisse, ein Abflauen bis 1908, dann ein gesundes, gleichmäßiges Vorwärtsschreiten bis zum Beginn des Weltkrieges, Rückgang in den Kriegs- und Revolutionsjahren bis 1921, un- auffhaltsames Vordringen seit 1922. Und wenn E i n e n s c h l o ß sagt: „Der Sport ist der Pionier, die Wirtschaft der Nutznießer“, so hat sich dies in der Geschichte des ADAC. wörtlich be- wahrheit. Von 1903 an leistete der Sport, erst nur am Motorrade, dann am kleinen Wa- gen, der seinen Siegeslauf nur dem ADAC. zu danken hat, die Bahnbrecherdienste, bis in den letzten fünf Vorkriegsjahren die wirtschaft- liche Tätigkeit zugunsten der Mitglieder das Hauptbetätigungsfeld bedeutete. Nach dem Kriege, als das ganze deutsche Verkehrsleben völlig neu aufgebaut werden mußte, als die Revolution das noch zerstört hatte, was der Krieg übrig ließ, da mußte das Spiel von neuem beginnen. Erst mußte die Kleinarbeit in Stadt und Land dem ganzen Volke wieder be- greiflich machen, daß ein Aufstieg aus dem tiefen Elend für die deutsche Wirtschaft nur auf dem Wege des Verkehrs, des motorischen Verkehrs möglich war. Und dazu mußte das des Anblicks in den Kriegsjahren entwöhnte Auge erst wieder Fühlung mit der Motormwelt nehmen, wieder Freude und Teilnahme daran gewinnen. So mußte wieder der Massenport als Bahnbrecher her, und besonders die sport- lichen Jahre 1923 und 1924, letzteres mit etwa 1500 motorportlichen Veranstaltungen des ADAC., seiner Gaue und Clubs, haben ihre Aufgabe erfüllt, Motorkenntnis und Motor- freude in jedes kleinste Dörfchen getragen und durch den viel angefeindeten Massenport dem Verständnis für seine Aufgabe überall die Wege gebnet.

Das Volksauto und der Straßenbau, Ver- kehrsregelung und Erziehung aller Straßen- benützer zur Rücksichtnahme aufeinander, groß- zügiges Wandern unter Verbannung des reinen Rennsports auf eigenen Autostraßen, deren erste an der Solitude und in Frei- burg, Nachfolge und Vollendung in Mün- chengring gefunden hat, der Ausbau des ADAC. für die nächste Zukunft. Er wird ihnen gewachsen sein und unbetrüben seinen Weg fort- setzen.

Um die Süddeutsche Meisterschaft

Riders Stuttgart — Bayern München 2:2 (0:1).

Bayern München	14	10	4	—	41:17	24
Eintracht Frankfurt	14	9	3	2	39:23	21
F.B. Fürth	14	8	4	2	37:15	20
Karlsruher F.B.	14	5	2	7	34:30	12
Riders Stuttgart	14	3	5	6	25:30	11
Bormatia Worms	14	4	3	7	28:37	11
S.B. Waldhof	14	3	3	7	33:42	9
Saarbrücken	14	2	—	12	19:63	4

Mit diesem Ergebnis schließen die süddeutschen Schlußspiele. Bayern mußte 3 Mann zum Lehr- spiel gegen Cowdenbeath stellen.

Runde der Zweiten und Dritten Gruppe Südost.

Wader München — Union Bödingen 2:0.
F.V. Stuttgart — S.C. Freiburg ausgefallen.

Wader München	13	20	41:16
1. F.C. Nürnberg	14	20	37:12
1860 München	13	15	26:23
Sportklub Freiburg	13	15	24:27
B.f.B. Stuttgart	11	10	29:29
Union Bödingen	14	10	29:29
B.f.R. Fürth	13	9	22:27
Rhönig Karlsruhe	13	5	15:48

Der nächste Spieltag, 17. Mai (Christi Himmelfahrt) bringt: Rhönig Karlsruhe — B.f.B. Stuttgart.

Gruppe Nordwest.

F.Sp.V. Frankfurt — F.Sp.V. Mainz 1:0.
Ludwigschafen 03 — Saar 05 Saabr. ausgef.
F.Sp.V. Frankfurt ist endgültig Meister.

F.Sp.V. Frankfurt	14	24	45:21
F.Sp.V. Mainz 05	14	17	38:25
B.f.L. Neckarau	12	15	38:25
B.f.L. Neu-Heuburg	12	11	22:26
Ludwigschafen 03	10	11	26:19
Saar 05 Saarbrücken	11	11	20:28
Rot-Weiß Frankfurt	12	7	18:22
Borussia Neunkirchen	12	2	17:11

Der nächste Sonntag bringt: Rot-Weiß Frankfurt — B.f.L. Neu-Heuburg; Borussia Neu- kirchen — Saar 05 Saarbrücken.

Um den Aufstieg zur Bezirksliga Gruppe Baden.

F.V. Schramberg — Frankonia Karlsruhe 3:1. Durch die gewis nicht überraschende Niederlage der Frankonia in Schramberg ist die Situation recht verwidelt worden. Unser Meister muß sein letztes Spiel gegen Raßatt unbedingt ge- winnen, wenn er noch Aussicht auf Aufstieg haben will.

Frankonia	5	6	8:10
Vörrach	4	4	11:8
Schramberg	4	4	8:7
Raßatt	3	2	2:4

Der nächste Sonntag bringt: Raßatt — Vörrach, der Vertierer scheidet aus dem Kampf um die Spitze aus.

Gruppe Württemberg.

Sp.V. Feuerbach — Germania Brödingen 1:5.
F.V. Nürtingen — Sp.V. Cannstatt 3:1.

Germania Brödingen ist in der Bezirksliga! Bis jetzt ungeschlagen, haben sich die Germanen aus Brödingen den Aufstieg erträuft; sie werden auch das letzte Spiel gewinnen.

Germania Brödingen	5	10	23:7
Feuerbach	5	6	10:12
Cannstatt	4	2	5:9
Nürtingen	6	2	11:21

Der nächste Sonntag bringt: Germania Brödingen — Cannstatt.

Weitere Resultate Städtepiele.

- Berlin — London 2:1.
- Köln — Stockholm 2:2.
- Basel — Everton (engl. Profi) 0:2.
- Bern — Everton 0:5.

Amtliche Anzeigen.

Reichstagswahl am 20. Mai 1928.

Aufgrund der §§ 29, 30, 41 Ziffer 3 Pol.-Str.G.B., § 366 Ziffer 10, § 367 Ziffer 9 R.Str.G.B. wird für die Zeit bis einschließlich 20. Mai 1928 für den Amtsbezirk Karlsruhe einschließlich der Städte Karlsruhe und Durlach folgendes verordnet:

§ 1. Den Teilnehmern an Versammlungen, Aufzügen und Kundgebungen jeder Art ist es untersagt, Schuß-, Stoß- oder Hiebaffen mitzuführen.

Als Waffen gelten auch Scheintodpistolen, Schlagringe, im Griff feststehende oder feststellbare Messer, Stockdegen, Cofschläger, Spiralfedern, Knüttel aus Gummi, Holz oder Metall, sowie Knoten- und andere schwere Stöbe.

§ 2. Propagandawagen dürfen nur einzeln (in einem Abstand von mindestens 300 Meter) und nur in der Zeit von 11 Uhr 30 vormittags bis 6 Uhr nachmittags fahren und sich weder vor, noch während oder nach der Fahrt an einem Punkt sammeln.

Jeder Propagandawagen darf ferner nur innerhalb des Orts verkehren, in dem er die Fahrt beginnt; der Verkehr von Propagandawagen über Land nach anderen Orten ist untersagt.

Die in § 1 genannten Waffen, ferner Ketten, Hämmer, Holzstücke, Steine oder andere zum Werfen geeignete Gegenstände dürfen auf Propagandawagen nicht mitgeführt werden.

Schul- und Fortbildungsschulpflichtigen ist die Teilnahme an Propagandafahrten untersagt.

Propagandawagen sind am Tage vor der Benützung unter Bezeichnung des Eigentümers, des Führers und einer für das Verhalten der Besatzung verantwortlichen Person, sowie der Nummer des Fahrzeuges der Ortspolizeibehörde schriftlich zu bezeichnen.

§ 3. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Verordnung werden mit Haft bestraft.

§ 4. Weitergehende Anordnungen der Ortspolizeibehörden bleiben vorbehalten. O. S. 47. Karlsruhe, den 12. Mai 1928. Badisches Bezirksamt.

Pensionat Unserer lieben Frau in Offenburg (Bd.)

Das Institut wird geleitet von Chorfrauen des hl. Augustinus und umfasst:

- eine Mädchenrealschule und U II mit Oberrealschulplan,
 - eine Frauenschule,
 - eine Abteilung für Mädchen aus Volksschulen, die eine entsprechende Weiterbildung wünschen,
 - eine Frauenarbeiterschule,
 - einen Handelskurs,
 - Gediegene Auszubildung, liebevolle, feine Erziehung, sorgfältige Pflege, Große, luftige Schul-, Spiel- und Schlafräume, Tagesausflüge u. häufige Spaziergänge in das reizvolle Riedtal und den Schwarzwald. Eigenes Landhaus in herrlicher Lage am Gebirge.
- Eintritt Ostern und 15. September.
- Prospekt durch die Oberin -

Das Bankhaus Veit L. Homburger
Karlsruhe 11 Karlsruhe 11
Telefon: Ortsverkehr 35, 36, 4391, 4392, 4393 Fernverkehr: 4394, 4395, 4396, 4397
besorgt alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Saarbrücker Landes-Zeitung
Führendes Organ der saarländischen Zentrumspartei, der größten u. bedeutendsten politischen Partei des Saargebietes
Erstklassiges Inserationsorgan für Südwestdeutschland
Erscheint wöchentlich 7 mal im Großformat 41 x 57 cm.
Durchschlagende Inserationserfolge • Aktuelle Beilagen aus allen Wissenszweigen • Maßgebende Handelszeitung
Nachrichtenvertretungen: Berlin, München, Paris und Rom
Im gleichen Verlage erscheinen ferner:
„Sonntagslocken an der Saar“. Auflage über 14 000. Katholisches Wochenblatt für das Saargebiet.
„Südwestdeutsche Sportzeitung“. Aufl. 12 000 (Rhein. Sportspiegel, Sport an der Saar, Fahrsporn), amil. Organ
„Der Saarhandel“, Organ des Schulvereins für Handel und Gewerbe im Saargebiet.
„Saarländischer Wirtzeitung“, Offizielles Organ des Gastwirtsverbandes.
„Dasbach-Blätter“, Landw. Zeitschrift für das Saargebiet, und andere bedeutende Fachblätter und Zeitschriften.
Verlag der bedeutendsten Geschichtswerke des Saargebietes.

VIOLINEN KONTRABÄSSE
CELLI
PREISWERTE
SCHULGERÄTE
MUSIKHAUS
SCHLAILE
PIANOLAGER
KARLSRUHE
KAISERSTR. 175
TEL. 330

Zu kaufen gesucht!
Haus- u. Bäckerei
mod. eingerichtet. Anzahlung 10-20 Tausend. Angeb. unt. 1008 an Ala Haasenstein & Vogler, Waghburg.

Zwei Familien-Villa mit großem Garten
u. all. Komfort in vornehmster Lage ohne vis-à-vis, nächst St. dt. innern, an Tramway, sofort besitzbar zu verkaufen oder zu vermieten. Anfr. unt. 5716

Diamant Adler-Presto-Grüner-Fahrräder Nähmaschinen
Ersatzteile Reparatur-Werkstatt Teilzahlung gestattet
X. HOTTNER
Karlsruhe-Mühlburg
Hardtstraße 27 Ecke Rheinstr. 1886 Telefon 1886

Schlafzimmer
wirklich spottbillig.
Möbelchreinert Hälinger
Kaiser-Allee 74

Inserate
finden durch den **Badischen Beobachter** weiteste Verbreitung

TODES-ANZEIGE.
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute in Neudorf seinen treuen Diener, den hochw. Herrn **Gregor Meisel** Pfarrer von Neudorf, Dekan des Kapitels Philippsburg, nach längerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im 65. Lebensjahr und im 39. Jahre seines Priestertums zu sich zu rufen.
Seine Seele wird dem Memento seiner Mitbrüder und dem frommen Gebete der Gläubigen empfohlen.
Huttenheim, 13. Mai 1928.
Kapitel Philippsburg:
A. A. E. Bieffmann, Pfarrer und Kammerer.
Einsegnung: Neudorf, Dienstag abends 7 Uhr.
Beerdigung: Forst, Mittwoch, 16. Mai, vorm. 10 Uhr.
Beginn des Totenoffiziums 1/2, 10 Uhr.

Trauer-Bilder liefert rasch und billig
Buchdruckerei **BADENIA**, Karlsruhe, Adlerstrasse 42.

2800 Hektar Apfelwein u. Obstmosi
garant. reine Ware aus best. Oberland- u. Bodenseebist geteilt, lief. in größ. Posten 3. K. Rumbel, Obstweinfabrik, Ravensburg (Wtbg.), Tel. 286.

Der Bonifatiusverein zur Linderung der Diasporanot in der Erzdiözese Freiburg
hat durch die Geldentwertung seine Reserven verloren.
Die Kollekten und Mitgliederbeiträge sind in den letzten Jahren auf den vierten Teil der Vorkriegseinnahmen gesunken, die Verpflichtungen des Vereines aber die gleichen geblieben, ja in den letzten Jahren noch gewachsen.
Wir richten deswegen die **herzliche Bitte** an die Opferwilligkeit der Katholiken, dem Vereine durch die Erzdiözesanlichen Pfarrämter als Mitglied beizutreten oder ihre milden Gaben direkt an die Erzdiözesanliche Kollektur in Freiburg i. Brg., Postfachkonto Nr. 2879, einzufenden.
Die Sammelgelder finden nur für die Diasporanot innerhalb der Erzdiözese Verwendung. 801

Für Gartenbesitzer
empfehlen:
alle künstlichen Düngemittel streichelfertige Oelfarben und Pinsel Ungeziefer-Vertilgungsmittel Baumwachs, Carbofium, Teer Baumgürtelpapier Reupeneim.
CARL ROTH DROGERIE
TELEFON 6180 6181

MERCEDES: EINE FREUDE


Sie freuen sich genau so wie dieser vielbeschäftigte Mann, wenn Sie sich einer **MERCEDES MODELL 5** zur Erledigung Ihres Schriftwechsels bedienen. Der wundervoll weiche Anschlag, die hohe Schreibgeschwindigkeit und Durchschlagkraft sowie die bequeme Zerlegbarkeit sind einige der Vorzüge, die von jedem Benutzer dieser vortrefflichen Maschine als besonders angenehm empfunden werden.
Verlangen Sie Druckschrift 3879 und unverbindliche Vorführung (auch der elektrischen Schreibmaschine **MERCEDES ORIGINAL-ELEKTRA**) von unserer Generalvertretung für Baden und Pfalz:
Friedmann & Seumer / Mannheim
Hauptgeschäft: M 2, 11. Fernsprecher 27160/61
Möbellager: A 1, 5
Mercedes Büromaschinen-Werke. Zeiss-Mehlis in Thüringen.

Badisches Landestheater
Montag, 14. Mai
Volksbühne 9
Si ion
von M. O. L. u. a.
In Szene gesetzt von Fritz Baumbach.
Aktion Letzgeb
Julie Bertin
Marie Rabemacher
Franz Rusat Erhardt
Wife Qualier
Frau Holländer Negler
Häuser Grand
Holländer Grand
Beifeld Grand
Dreißler Gemmede
Ritzmann Schulze
Stadthauptmann Herz
Berthold Schneider
Polizeikommissar Köder
Schulze Meiner
Berthold Postleiten
Wittler
Ruhne
Bollhoff von der Erndt
Bettelbue Wittler
Ruhne
Krat Menschel
Dr. Reich von der Erndt
Räbar Müller
Anfang 19.30 Uhr.
Ende nach 22 Uhr
1. Rang und 1. Oberbühne 5.00 Mk.
Der 4. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigegeben.
Di., 15. 5. Othobertag
Mi., 16. 5. Sam. erst. Mal.
Keine Komödie.
Häuser
und Geschäfte vermittelt
R. Busam, Herrenstr. 33

Grosser Preissturz!
Wir verkaufen von Montag bis Freitag abend:
Neit- u. Gelegenheitsposten
Solange Vorrat reicht eine Partie neuer **Herren-Anzüge u. Mäntel** dar. aus rein wollenen Stoffen und seine Verarbeitung zu **15.** 38.-, 32.-, 25.-, und **Knaben-Anzüge** zu 5.- 8.- **Großen Posten**
Dam- u. Kind-Schuhe
3. T. in Lad. Ober- und Vorkauf zu 8.75, 7.75, 6.75, 5.75, 4.25, 3.25 u. **1.75**
Turner & Co., Karlsruhe
Herrenstr. 11 durch den Hof, 2. Stock
Ab 5. Juni: Herrenstr. 21
Ankauf von Konturen- und Restlägen.

Das städtische **Schwimm- und Sonnenbad** beim Rheinhafen
Strassenbahnhaltestelle der Linie 1
ist geöffnet

Gemüse-Gezlinge
sämtliche Sorten wie:
Kohlrabi, Rotkraut, Weißkraut, Filderkraut, Wirsing, Sellerie, Blumenkohl, Salat etc.
früchtige Pflanzen, reich aus dem Boden, empfiehlt preiswert
Christian Niepp's Gärtnerei
Rintheimerstr. 30
Tel. 2964

Tomaten-Gezlinge
2 mal pfl., früchtige Pflanzen mit Topfballen, empfiehlt preiswert:
Christian Niepp's Gärtnerei
Rintheimerstr. 30
Telefon 2964

Europas höchstes Solbad
Bad Dürrenheim
Schwarzwald = 7-800m. ü. M.
Helli-vorjagat-ansuzer
Vorzügliche Erfolge bei Rheumatismus schwerster Formen, Skrophulose, Erkrankungen der Gelenke, Drüsen, Leiden der Atmungsorgane (außer Tuberkulose), Stauungsleiden, Inhalatorium, 1700 Betten in Hotels, Pensionen, Kinderheimen u. Kuranstalten. Kurmusik, jährliche Einzelüberdabgabe 110000. Auskurst dch. Kurverwaltung

Zweites Mädchen
auch für Kinder geeignet, für Ende des Monats gesucht. Angebote u. Vorstellung Bismarckstraße 51a

Erstklass. Konditoreien mit Café
zu verkaufen mit je mindestens 30 Mille Anzahlg. Eine in Bodensee-Stadt, eine in südd. Stadt liegend. Beides gediegene, altangesehene, gute Geschäfte.
Julius Wolff (R.D.M.), Immobilien- und Hypotheken-Makler, Mannheim, O 7, 22.
Fernsprecher 29826.

Auto-Vermietung
Friedr. Dietz, Karlsruhe
Durlacherallee Nr. 22 / Telefon 5758

Gross- und Kleinwagen
Stadt-, Fern-, und Hochzeitsfahrten bei billigster Berechnung / Erstklassige offene u. geschlossene Wagen wie Mercedes, Benz, Dixi und N. A. G. Motalin- und Benzin-Tankstellen

Bestehe, Taschenmesser
Scheren,
Rasier
messer
und Rasier-Apparate, sowie komplette Rasiergarnitur-n, Geschen-Kitzel usw.
empfiehlt in großer Auswahl
Karl Hummel, Werderstr. 13
Stahlwaren-Fabrik, Rasier-messer-Fabrik